

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 217

Dienstag, den 14. September 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

**Erscheint täglich.**

**Anzeigenpreise:** Die Tagesp. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35 a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Nach dem Sturze des Großfürsten.

Die Presse des Bierverbandes verrät in ihren Neußerungen zu dem Sturze des Großfürsten Nikolai und der Uebernahme des Oberbefehls über die russischen Heere durch den Zaren mehr Fassungslosigkeit als man erwarten konnte. Es scheint sich bei ihr etwas von der Wahrheit des Wortspiels von der wegen fortgesetzten Tragens angewachsenen Mäse zu bekümmern. Nachdem man nun seit länger als Jahresfrist den Großfürsten Nikolai als Strategen ersten Ranges verherrlicht, alle seine großen Niederlagen in Siege oder geheimnisvolle Schachzüge zugunsten des Endresultates umgedichtet hat, sieht man plötzlich alles durch die dem Zaren abgezwungene Tat mit brutaler Offenheit aufgedeckt. Hätte der Zar wenigstens auf das englisch-französisch-italienische öffentliche Wertungsbewusstsein so viel Rücksicht genommen, seiner „Unnade“ weniger offensichtlich-unzweideutig durch Tat und Wort Ausdruck zu geben!

Die Verbannung in den Kaukasus ist eine Art der Kaltstellung, die sich dem gläubigsten Zeitungsleser nicht in Belohnung für glorreiche Taten unklug läßt. Die englische Presse behauptet noch am meisten guten Willen, den Tatsachen gerecht zu werden. Sie betrachtet im Großen und Ganzen den Entschluß des Zaren, den Oberbefehl zu übernehmen, einerseits als einen Beweis für den Ernst der Lage, andererseits als einen Beweis des festen Entschlusses der Russen, durchzuhalten bis zum Siege. Wenn jedoch „Daily Chronicle“ schreibt, es sei selbstverständlich, daß die Stellung des Großfürsten eine Aenderung in dem Augenblick erfahren mußte, wo der Zar den Oberbefehl übernahm, so scheint das zu verraten, wieviel Mühe man sich gemacht haben mag, den Sturz des Großfürsten als ein harmloses Ereignis erscheinen zu lassen; denn wer sich zu viel anstrengt, etwas Geheimes zu sagen, wo Schweigen das Beste ist, sagt schließlich stets etwas ganz Dummes. Die Londoner „Times“ ist diesmal aufrichtig genug, in einem Leitartikel die Notlage und erstaunliche Krisis Rußlands zu schildern und dabei die großen Mängel der politischen und militärischen Organisation, die Mängel im Innern, den Mangel an Gewehren und Munition zu erwähnen, wobei freilich auch die unvermeidlichen „deutschen Umtriebe“ nicht fehlen dürfen, die in den „deutschfreundlichen rückwärtlichen Kreisen im Heere, in der Beamtenenschaft und selbst am Hofe“ wirksam gewesen wären.

In Frankreich sucht die Presse den niederschmetternden Eindruck, den die Nachricht von der Kaltstellung des Großfürsten Nikolai im Volke hervorrufen mußte, durch überschwängliche Schuldigungen für den Zaren zu betäuben. Man feiert ihn als den wahren Vater seines Volkes in der Stunde der Gefahr. Selbst ein Clemenceau bringt es fertig, seinen Artikel darüber mit den Worten zu schließen: „Der Zar stellt sich an die Spitze seines Volkes, um seine Pflicht als Soldat ganz zu tun. Aus der Ferne senden unsere mutigen Infanteristen ihm aus den Laufgräben ihren Kriegergruß und verkünden, daß der Sieg der freien Völker sicher ist.“

Wie aus allen Himmeln gefallen kommt sich die italienische Presse vor. Ihre Federhelden spielen in der Bierverbandsöffentlichkeit von jeder die Rolle betrogenen Betrüger. Was ihnen selbst aus englischen und französischen Nachrichtenquellen in für sie entstellter Form zugeht, geben sie noch entstellter an das italienische Publikum weiter. Sie haben infolgedessen größtenteils wirklich geglaubt, Nikolai Nikolajewitschs Rückzugsstrategie sei ein genialer Umweg zur sicheren Vernichtung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Selbst italienische Militärkritiker haben bisher an der Behauptung festgehalten, die sämtlichen Ereignisse in Rußland seien Ergebnisse eines hochweisen strategischen Planes. Infolgedessen

sind die italienischen Blätter vorläufig so gut wie sprachlos. An einigen Stellen kommt jedoch schon bezeichnenderweise die Befürchtung zum Ausdruck, daß die Entfernung Nikolais einer Abschwächung der Kriegsstimmung gegen Deutschland förderlich sein könnte.

Wenn Nikolai Nikolajewitsch, der nach seiner neuen Wirkungsstätte schon abgereist ist, im fernen Kaukasus sich der Lektüre der Grabreden widmet, bis die Bierverbandspresse dem Ende seines Oberkommandos widmeten — an Zeit dazu wird es ihm nicht fehlen —, so kann ihn das nur elegisch stimmen. Wie ist er in Paris und London gefeiert und verherrlicht worden in all den Jahren, wo er in Rußland den Krieg zur Vernichtung des Germanentums vorbereitete und als ihm endlich vergönnt war, den langerhand vorbereiteten Einfall nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinein persönlich zu leiten. Und wie leicht kommt man nun doch über seine Verbannung hinweg, wie wenig Tränen werden ihm in der englischen und französischen Presse nachgeweiht; weil man nicht rasch und nicht überschwänglich genug dem Zaren-Heerführer Vorschuß-Loorbeeren erteilen kann.

## Hat die Absetzung des Großfürsten eine militärische Bedeutung?

Rußkij gegen Nikolai Nikolajewitsch.

Im Allgemeinen findet man, in der weiteren — auch neutralen — Öffentlichkeit die Anschauung verbreitet, daß die Absetzung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und Uebernahme des Oberbefehls des russischen Heeres durch den Zaren mehr eine politische als militärische Bedeutung habe. Diese Auffassung dürfte nach Lage der Dinge nur zum Teil richtig sein. Man darf nicht übersehen, daß zu gleicher Zeit General Rußkij eine hervorragende Stellung im russischen Heere erhalten hat.

Als Ende März 1915 General Rußkij, der damalige Kommandeur der 3. russischen Armee, seinen Abschied einreichte, sah man darin mit Recht einen Sieg des Großfürsten Nikolai, der in Rußkij einen gefährlichen Nebenbuhler sah. Rußkij hatte sich nämlich schon vorher bei Lemberg, als die Oesterreicher vor der dreifachen russischen Uebermacht weichen mußten, als ein Mann von Umsicht und schnellen Entschlüssen gezeigt. Er galt darum vielleicht nicht mit Unrecht in Rußland als der tüchtigste General im Felde. Als nun Hindenburg dem russischen Heere seine furchtbaren Schläge versetzte, wurde Rußkij eiligst nach dem polnischen Kriegsschauplatz geschickt, da man in ihm allein in Rußland einen für Hindenburg geeigneten Gegner sah. Man hatte sich allerdings verrechnet, denn er war Hindenburg nicht gewachsen. Wäre er aber einem weniger großen Feldherrn gegenüber getreten, dann hätte er sicherlich manches Grippeflüßchen leisten können. Sein Schicksal war die Größe Hindenburgs. So wurde auch er geschlagen, und der Großfürst sah darin die beste Gelegenheit, den gefährlichen Nebenbuhler zu verdrängen.

Wie ungern der Zar in die Absetzung des Generals Rußkij eingewilligt hat, geht daraus hervor, daß er an ihn einen in den wärmsten Worten gehaltenen Brief schrieb, in dem er ihm seinen Dank aussprach. Rußkij war also zwar vor den Machenschaften des Großfürsten zurückgewichen, aber der Zar hatte ihn noch nicht kalt gestellt. Das Handschreiben war im Gegenteil ein Zeichen dafür, daß Rußkij noch immer eine Rolle in diesem Kriege zu spielen hatte. General Rußkij ging nun nach Petersburg und wurde hier bald ohne sein Zutun der Mittelpunkt derjenigen Kreise,

die dem Großfürsten feindlich gesinnt sind. Als nun die Feldherrnkunst des Großfürsten, — die übrigens in der letzten Zeit in Frankreich und England sehr gepriesen wurde, so daß jetzt die französische Lobrede des Großfürsten aufs lächerlichste bloßgestellt wurde — in den letzten Wochen darin bestand,ständig zu fliehen, um das Heer angeblich unverfehrt zu erhalten — tatsächlich verlor es dabei über 1 Million Mann — da war die Stunde des Generals Rußkij wieder gekommen.

Was in den Beratungen des Reichskriegsrates vorging, wird wohl nie bekannt werden. Nur das Eine wissen wir, daß der Oberbefehlshaber jetzt der Zar selbst ist. Unter allen neuen Heerführern ist aber General Rußkij, der die wichtigste Gruppe von Riga bis Grodno im Norden führt, der Vertrauensmann des Zaren und sein einflussreichster Berater. Man wird darum den eigentlichen Oberbefehlshaber in dem General Rußkij zu erblicken haben. Insofern erhält die Absetzung des Großfürsten eine militärische Bedeutung. Da aber Rußkij auch schon gezeigt hat, daß er unseren Führern nicht gewachsen ist, so können wir der Zukunft mit vollem Vertrauen entgegensehen.

(Drahtmeldung.)

Eine durch Stockholm durchreisende russische politische Persönlichkeit schildert, wie uns von dort gemeldet wird, den Eindruck von der Absetzung des Großfürsten Nikolais als ein Ereignis von großer politischer Bedeutung und das vorangegangene politische Intrigenspiel. Die Uebernahme des Armeekommandos durch den Zaren habe bei der Petersburger Bevölkerung durchaus nicht Begeisterung

erweckt. Außer der „Nowoje Wremja“ hüllten sich alle Residenzblätter in ein beredtes Schweigen.

Die energische Opposition gegen den Großfürsten geht zurück auf die Wiederberufung des Generals Rußkij und die Ernennung des Generals Poliwano zum Kriegsminister. Diese beiden taten alles, um den Großfürsten an höchster Stelle zu diskreditieren. Nikolais strategische Absichten waren, noch weiter zurückzugehen und selbst Minsk zu räumen. Hiergegen setzte Poliwano's Opposition ein, der betonte, das bedeute die Revolution. Die Räumung sei die Taktik eines Alphabeten. Wöllig falsch ist, daß der Großfürst seinen Rücktritt selbst angeboten habe, entscheidend sind vielmehr die jüngsten Dumaereignisse gewesen.

Dazu fügen wir noch eine Drahtmeldung aus Genf, in der es heißt, daß man in Paris die Beseitigung des Großfürsten Nikolais als ein Zugehörnis an die liberalen Parteien in der Duma erachtet. Jene Parteien hätten an der politischen Wirksamkeit des Großfürsten noch mehr zu bemängeln gehabt, als an der militärischen Führung. Zu großer Zufriedenheit der Duma übt der mit den Liberalen sympathisierende General Rußkij den größten Einfluß auf den Zaren aus. Der durch den Großfürsten Nikolai vor jeder militärischen Betätigung monatelang ferngehaltenen General Rußkij hätte seine Wiederberufung hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die von ihm seinerzeit gegen den Schilling des Großfürsten Nikolais, den Obersten Mjassojedow erhobene Beschuldigung des Hochverrats als zutreffend sich erwies.

## Letzte Nachrichten.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 13. September 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wieder aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Ekengrafen (30 km südwestlich von Jakobstadt) Rakischki.

Auch zwischen den Straßen Kupischki—Dünaburg und der Wilja unterhalb Wilna ist die Vorbewegung in flottem Gange. Die Bahnlinie Wilna—Dünaburg—St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Am Njemen-Bogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. An der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen.

Es wurden gestern über 3300 Gefangene gemacht, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre erbeutet.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug. Es wurde dichtauf gefolgt. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

##### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige Hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner eingenommen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)



### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon nordwestlich von Verdun abgeschossen. Die Insassen des ersten sind gefangen, die andern tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Conthend durchgeführt.

Oberste Seeresleitung.

### Die Wiener Berichte.

Wien, 13. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Sereth-Wendung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben.

Nordwestlich von Strusow brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen, andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen.

In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Kozlow und Jeserna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Ostufer der mittleren Strypa befindlichen Front anschließt. Die Bewegung wurde vom Gegner nicht gestört.

Bei Nowo-Mesiniec sind heftige Kämpfe im Gange. Östlich von Dubno sind unsere Truppen an der Eisenbahn vorgedrungen.

In der Gegend von Derezo warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehrinfanterieregiment Nr. 21 besonders hervortat.

Die 1. und 2. Streitkräfte in Litauen nahmen bei ihrem Sturm auf das Dorf Szuraty 9 Offiziere und 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in dem Raume von Flitsch und Tolmein in unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen.

Im Raume von Flitsch setzte der Feind, nachdem vormittags ein Angriff auf den Roombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert waren, — nachmittags Kräfte von Südwesten her gegen den Jaworeck und die Golobaz-Manina an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschoss hier die Ansammlungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit sichtlich Wirkung.

Im Orsic-Gebiet, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verloren hatte, brach gestern nachmittag wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener 4 Mal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßige Ruhe.

Auf der Tiroler-Front waren neuerlich Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Rapena-Stellung ebenso fruchtlos wie alle früheren. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 12. September. Das Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront:

Im Abschnitt von Anaforta vernichtete unsere Artillerie auf dem rechten Flügel einige feindliche Munitionswagen. Unsere Artillerie auf dem linken Flügel beschoss sehr wirksam die feindlichen Schützengräben. Bei Ariburnu hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet.

Bei Seddulbahr beschossen zwei feindliche Kreuzer und ein Torpedoboot mit Hilfe von Ballonbeobachtung ohne Ergebnis unsere verschiedenen Stellungen. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Engländer fahren fort, das Zeichen des roten Kreuzes zu mißbrauchen. Bei Messtantepe und bei Anaforta, in der Nähe der Lazarettwagen, lassen sie ihre Soldaten Kriegs- und Bajonettübungen machen. Seit einigen Tagen machen die Ambulanzen, obwohl es in diesem Abschnitt zu keinem Gefecht gekommen ist, fortgesetzt Transporte nach den Gefechtslinien. Obwohl sie eine Menge von Hospitalschiffen besitzen, wehen die Fahnen des roten Kreuzes an verschiedenen Orten, die für eine Landung an der Küste von Kemikli besonders günstig sind.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

## Der Krieg.

### Der Großherzog von Baden bei Hindenburg.

Der Großherzog von Baden hat, wie wir aus Karlsruhe erfahren, in den letzten Tagen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg im Osten einen Besuch abgestaltet und verschiedene badische Truppenteile in Rußland und in Ostpreußen begrüßt. Am 7. September besichtigte der Großherzog die vor kurzem eingenommene Festung Grodno, insbesondere die Forts und Stadtteile, wo badische Truppen gekämpft und sich ausgezeichnet haben.

Der Großherzog traf auf der Rückreise in Berlin ein und stattete der Kaiserin im Neuen Palais einen Besuch ab. Dann fuhr der Großherzog von Berlin zu kurzem Besuch nach Schloß Königsstein.

### Huldigung der Deutsch-Böhmen.

Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Bezirksvertretungen Böhmens hielten die deutschen Bezirksobmänner Böhmens am Sonnabend eine Festversammlung ab, an der der Statthalter Graf Coudenhove und der Präsident der Landesverwaltungscommission Graf Schönborn teilnahmen. Verbandsobmann Koehler gedachte in seiner Eröffnungsansprache der beispiellosen Heldentaten der verbündeten Heere und betonte, das Land der Ostmark habe gezeigt, daß es noch Mark in den Knochen habe und Schulter an Schulter mit den treuen Verbündeten einer Welt von Feinden nicht nur Trost zu bieten, sondern sie auch zu vernichten vermöge. Dankerfüllten Herzens blide das Volk zu Kaiser Franz Josef empor, dem im hohen Alter die Freude und Genugtuung beschieden sei, solche Erfolge seiner braven Truppen zu erleben. Ihm und seinen Räten dankten es die Völker, daß die Wehrfähigkeit

des Reiches eine so hohe Vollkommenheit erreichte und Oesterreich-Ungarn treue, mächtige Verbündete zur Seite stehen.

Nach begeistert aufgenommenen Hochrufen auf den Kaiser sprach Koehler seine Befriedigung aus, daß der Begriff „Oesterreicher“ wieder Klang, Wert und Glanz erlangt habe. Er drückte den Deutschen Oesterreichs seine Genugtuung aus, daß sie ein Teil des deutschen Volkes sind, das Weltbürgertum in jeder Hinsicht unbestreitbar bewiesen und stets ein Hort des Friedens und eine Stätte höchster Kultur und Menschlichkeit war und ist, daß sie deutsch sind, deutsch fühlen, denken und sprechen und stolz sind auf die Weltstellung des Deutschen Reiches, an der auch wir teilhaben. Möge der kommende Friede, sagte Koehler, auch die Beziehungen der beiden Reiche in freundschaftlicher Weise zu beider Heil weiter ausgestalten, und keines möge vergessen, was sie sich gegenseitig in Not und Gefahr gewesen. Der Redner schloß:

Danken wir den Volksheroen Oesterreichs und Deutschlands die einmütige, kraftvolle Verteidigung der Heimat und die Fernhaltung der Barbarenhorden von unseren Wohnstätten, so sind wir nicht minder zu Dank verpflichtet dem Deutschen Kaiser Wilhelm (stürmischer Beifall), ihm danken wir nebst unserem erhabenen Kaiser die lange Friedenszeit und die treue Bundesgenossenschaft. Wolle Gott den beiden verbündeten Heeren Sieg und Erfolg schenken und die Friedensstörer vernichten, zum Heile der Menschheit und aller friedliebenden Völker.

Hierauf wurde die Absendung von Huldigungsbepfechen an den Kaiser von Oesterreich und den Deutschen Kaiser unter allgemeiner Begeisterung beschlossen. Gegenstand der Verhandlung bildeten vorwiegend Berichte über Kriegsfürsorgemaßnahmen.

Die Depesche an Kaiser Wilhelm lautet:

Die in Karlsbad versammelten Obmänner der deutschen Bezirke Böhmens bitten Eure Kaiserliche Majestät, den erhabenen Verbündeten ihres Kaisers, ihre bewundernde Huldigung und Ergebenheit entgegenzunehmen. Mögen die verbündeten Reiche durch den Siegeszug ihrer Armeen den Feinden jene heilsame Achtung aufzwingen, die allein eine Grundlage segensreicher Friedensarbeit ist. Deutsch-Böhmens Gawe haben bewiesen, daß sie zur Erreichung dieses Zieles jedes Opfer zu bringen bereit sind.

### Der neue Vorstoß auf London.

(Drahtmeldungen.)

London, 13. September. Das Pressebureau meldet, daß in der letzten Nacht wiederum Zeppeline einen Angriff auf die Ostküste Englands unternommen haben. Es wurden Bomben abgeworfen, die jedoch niemand verletzten. Auch sonst sei kein Schaden angerichtet worden.

Dies erscheint uns nach früheren Erfahrungen wenig glaublich.

Genf, 13. September. Ohne selbst den geringsten Schaden zu nehmen, belegten deutsche Flugzeuge abermals Compiegne und Umgebung mit fünf Bomben. Die Gegend des Bahnhofes von Compiegne, wo Truppen konzentriert sind, haben am schwersten gelitten.

### Deutschland und Amerika.

Wie aus einem Londoner Briefe der „Züricher Post“ hervorgeht, hat das deutsche Entgegenkommen Amerika gegenüber in England starkes Unbehagen verursacht. Man stößt sich hauptsächlich an den von Deutschland aufgestellten Unterschied zwischen Passagier- und Warendampfern, da auf letzteren auch Menschen befördert werden. Das deutsche Zugeständnis sei nur eine halbe Sache. Die öffentliche Meinung finde in der deutschen Erklärung an Washington nur eine nominelle Aenderung im Verfahren. Am meisten ist man in England darüber enttäuscht, daß die amerikanische Presse, die über den „Sieg“ Wilsons laut jubelt, durch die deutsche Erklärung anscheinend befriedigt sei.

Das Neuterische Büro zieht die Verständigung zwischen beiden Ländern immer noch in Zweifel. Es meldet aus Washington:

Die Hoffnung, daß die U-Bootkrise günstig beendet und einem Bruche zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland vorgebeugt sei, hat wieder Zweifel in Frage gestellt. Sonnabend sei wieder von der Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen gesprochen worden, und diesmal seien beide Zentralmächte an der Krise beteiligt, da Oesterreich-Ungarn, dessen Botschafter eigentlich weggeschickt worden sei, den Vereinigten Staaten gegenüber dieselbe Politik einschlagen würde wie Deutschland. Offizielle Berichte, daß Deutschland eine zweite Note nach Washington erlassen habe, läßen die einzige Hoffnung für die Vereinigten Staaten aufkommen. Man werde mit einer Note

wort auf die deutsche „Arabic“-Note wahrscheinlich warten, bis man wisse, ob noch ein Zufall aus Berlin zu erwarten sei. Wenn sich an der deutschen Auslegung des „Arabic“-Falles nichts mehr ändere, werde die amerikanische Note wahrscheinlich Anfang nächster Woche in Berlin ankommen und den amerikanischen Standpunkt kurz und deutlich darlegen.

Ferner meldet das Neuterische Büro aus New York, Graf Bernstorff habe eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Ich habe Archibald nie auch nur ein einziges Schreiben oder sonst etwas mitgegeben, hauptsächlich, weil ich es nicht für sicher hielt.

### „Stets zugunsten Deutschlands“.

Die „Morningpost“ greift, nach einer Nachricht aus Amsterdam, die englische Regierung an, weil sie gewisse Waren aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn für den amerikanischen Weihnachtsmarkt nach Amerika durchgelassen hat. Sie schreibt:

Hat die Regierung dafür gute Gründe gehabt, so soll sie dieselben nennen. Hat sie keine, so ist das sehr ernst. Was die Regierung auch von Deutschland denken mag, wir Engländer wollen die Deutschen nur als Ausgestoßene behandeln, mit denen zu sprechen eine Schande ist. Sie können weder bei den ewigen Einmischungen der Regierung in die Angelegenheiten der Admiralität, von der schließlich alles abhängen wird, noch bei den ewigen Konzessionen an die Neutralen ruhig bleiben. Was ist dies unbestimmte Etwas, dessen Einfluß so groß ist, daß alles, was unternommen wird, stets zugunsten Deutschlands ausfällt.

Ein Teil der Berliner Presse druckt ein Telegramm der „Böhmischen Zeitung“ aus Washington vom 11. September ab, nach welchem Amerika gegenüber der Erklärung der Baumwoll- als Baumwolle durch den Viererband die Lieferung von Baumwolle auch nach deutschen Häfen durchgekehrt habe. Darüber, ob diese Meldung zutrifft oder nicht, liegen, wie wir erfahren, der zuständigen Stelle bisher noch keinerlei Nachrichten vor.

### Zeichnet die dritte Kriegsleihe!

### Zur deutschen Note an Amerika.

Der in der deutschen Note an die Vereinigten Staaten, über welche wir kürzlich berichteten, angezogene § 38 des Haager Abkommens lautet:

„In Rechtsfragen und in erster Linie in Fragen der Auslegung oder der Anwendung internationaler Vereinbarungen wird die Schiedssprechung von den Vertragsmächten als das wirksamste und zugleich der Billigkeit am meisten entsprechende Mittel erkannt, um die Streitigkeiten zu erledigen, die auf diplomatischem Wege nicht geschlichtet worden sind.“

Demzufolge wäre es wünschenswert, daß bei Streitigkeiten über die vorerwähnten Fragen die Vertragsmächte eintretenden Falles die Schiedssprechung anrufen, soweit es die Umstände gestatten.“

### Weitere U-Boot-Erfolge.

„Lloyds“ meldet, wie wir aus Rotterdam erfahren, daß der Dampfer „Ashmore“ versenkt wurde. Vier Mann der Besatzung wurden vermißt.

Der „Temps“ in Paris gibt Blättermeldungen aus Coruna wieder, wonach der englische Postdampfer „Orania“ den Hafen von Coruna anließ, da er durch Funksprache benachrichtigt worden war, daß beim Kap Finistere ein deutsches U-Boot liege. Die Besatzung berichtet, sie habe an der französischen Küste eine Bark mit etwa 20 Personen gesichtet, welche einen versenkten englischen Dampfer verließen hätten. Die „Orania“ habe die Schiffbrüchigen nicht aufgenommen, da sie ihrerseits ebenfalls die Unwesenheit eines deutschen U-Bootes festgestellt, das die „Orania“ hätte angreifen können.

Nach in Bordeaux eingegangenen Bericht wurde der von einem deutschen U-Boot versenkte Dampfer „Garoni“ nördlich der Insel Oleron angegriffen. Zuerst wurde der Dampfer von dem Tauchboot beschossen und dann, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, mittels Torpedos versenkt.

Aus Algier kommt die Meldung, daß der Frachtdampfer „Bille de Mostaganem“, der den Dienst zwischen Sette und Mostaganem versieht, am 9. von einem deutschen U-Boot nordwestlich von Mostaganem beschossen und versenkt wurde. Man vermutet, daß es dasselbe U-Boot ist, welches die „Aude“ zwei Stunden vorher versenkte. Zwei Rettungsboote der „Bille de Mostaganem“ wurden von einem englischen Dampfer aufgenommen. Sie trafen in Algier mit der Besatzung ein.



**Wahre Nachrichten.**

(Privattelegramm der D. L. Z.)  
**S. Berlin, 13. September.** Athener Meldungen wußten vor einigen Tagen zu berichten, der türkische Torpedobootszerstörer „Darihissar“ sei im Marmarameer durch ein englisches oder russisches Unterseeboot versenkt worden. Diese Nachricht ist frei erfunden.

Ferner wußte die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ davon zu berichten, daß der türkische Kreuzer „Hamidje“ kürzlich von zwei russischen Torpedobooten angegriffen und in die Flucht geschlagen worden sei. Bei der Verfolgung seien dann vier türkische Kohlendampfer versenkt worden. Hieran ist nach zuverlässigen Berichten aus Konstantinopel nur soviel richtig:

Mehrere große russische Zerstörer griffen den Kreuzer „Hamidje“ am 5. September an; sie wurden abgeschlagen und entflohen, als türkische Kriegsschiffe aus dem Bosphorus ausliefen, nach dem Osten. Kein türkisches Kriegsschiff wurde beschädigt. Auch der „Hamidje“ liegt unbeschädigt im Hafen. Zwei Kohlendampfer sind allerdings unabhängig von diesem Vorgang von den Russen angegriffen und von ihrer eigenen Besatzung dann auf den Strand gesetzt worden.

**Wart auf der Geldsuche.**

Der Finanzminister Wart teilte, wie uns aus Stockholm berichtet wird, einer Gruppe rechtsstehender Dumaabgeordneter streng vertraulich mit, daß die Regierung im Begriff sei, in Amerika eine 1/2 Milliarden-Dollars-Anleihe abzuschließen, was nach dem Valutakurs 1 1/4 Milliarden Rubel bedeutet. Zwar sei auch in Amerika wenig freies Geld, trotzdem aber habe er bestimmte Nachrichten, daß die Möglichkeit einer derartigen Anleihe gesichert sei. Für das Zustandekommen sei es jedoch unbedingt notwendig, daß die Duma die Ansiedlungsfreiheit der Juden annimmt; die amerikanische Anleihe sei andererseits der letzte Rettungsanker, da die englische Anleihe nur geringe Aussicht habe. Tatsächlich ging der Duma eine dringliche Gesetzesvorlage über die Erweiterung des jüdischen Ansiedlungsrechts zu.

**Gegen die sinnlose Räumung.**

(Drahtmeldung.)

Ein Geheimbefehl des Hauptkommandierenden der drei russischen Armeegruppen an die militärischen Chefs in den Grenzbezirken geht nach einer Stockholmer Meldung dahin, daß die Räumung der kriegsgefährdeten Gebiete von der Zivilbevölkerung zu einer sicheren Behinderung militärischer Transporte geführt habe. Er ordne daher an, daß zukünftig bei Räumungen nur für die Kriegsbereitschaft wesentlichen Gegenstände fortgeschafft werden, jeder sonstige Besitz aber unangetaflet bleiben solle. Auch sollen

Männer im nicht militärpflichtigen Alter nicht ausgebeibelt werden.

Zu dem wird uns aus Kopenhagen berichtet: Wegen der ablehnenden und zeitweise sogar feindlichen Haltung, welche die Bevölkerung vieler Städte Rußlands gegen die Flüchtlinge aus den Westprovinzen angenommen hat, soll jetzt versucht werden, die Flüchtlinge auf dem Lande unterzubringen. Man hofft, sowohl die Ernährungs- als auch die Wohnungsfrage auf diese Weise besser lösen zu können.

Einem Petersburger Telegramm der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge geriet beim Transport von Flüchtlingen und wertvollen Maschinenteilen aus Riga nach Reval der Dampfer „Cerbino“ auf eine jedenfalls russische Mine und sank. Mehr als 200 Personen, die angeblich den wohlhabenderen Kreisen angehören, sind umgekommen.

**Erst im Frühjahr.**

Zur Kriegslage schreibt der russische Militärschriftsteller Michailowski im „Kustoje Slowo“:

Der Kriegsminister erklärte, Rußland werde erst im Frühjahr, vollständig vorbereitet, die große Offensive beginnen; es werden zwei Millionen frischer Truppen, die mindestens ein halbes Jahr ausgebildet seien, dann zur Verfügung stehen. Die Mobilisierung der Industrie und der großartige Patriotismus der Arbeiter würden dafür sorgen, daß das russische auch in militärtechnischer Beziehung auf gleicher Höhe mit dem deutschen Heere stehe. Ganz gewiß würden auch die deutschen ihre Kräfte anspannen und die Leistungsfähigkeit ihrer Fabriken weiter entwickeln. Doch könne Rußland auch mit Hilfe von anderer Seite rechnen, nicht zum mindesten von Japan, das an der Spitze der Munitionsherstellung den Unterstaatssekretär des Krieges Ohima gestellt habe. Anscheinend bereiten auch Frankreich und England sich darauf vor, im nächsten Frühjahr die entscheidende Offensive zu ergreifen. Dann werde der große Zweikampf ausgetragen werden, von dessen Ausgang das Schicksal der Welt abhängen werde.

**Das englische Kriegsziel.**

Spencer Wilkinson schreibt in der „Westminster Gazette“:

Im letzten Jahr hörten wir, daß es der Zweck des Krieges sei, dem preussischen Militarismus ein Ende zu machen. Ich fand das etwas unbestimmt, weil ich nicht genau weiß, was Militarismus bedeutet. Wenn er bedeutet, daß Offiziere der Armee ihre Sache verstehen und sich ihr widmen, ist es etwas sehr Gutes. Aber es soll wohl bedeuten, daß Offiziere ein Land regieren, was nicht ihres Amtes ist, und das ist wahrscheinlich etwas Schlimmes. Man wählte einige verständlichere Kriegsziele auf. Wir sollten die deutsche Armee aus Belgien und Frankreich vertreiben. Ich glaube, wir sollten auch etwas für andere, für die sogenannten kleinen Nationalitäten wie Serbien tun, das nicht zum ersten Male eine Generation von Helden erzeugte.

Während dieses Jahres besaß die englische Regierung unbeschränkte Verfügung über die Eisquellen des britischen Reiches. Die Zahlen

der Männer, der Betrag des Geldes, über die die Regierung verfügen konnte, übertraf die mildesten Träume selbst derer, die dem Geiste der Nation vertrauten. Die Truppen der ursprünglichen regulären Armee zeigten sich den Soldaten Cromwells, Marlboroughs und Wellingtons ebenbürtig, die Territorialarmee erfüllte die Hoffnung der Offiziere. Nach einem Kriegsjahre behaupten die deutschen Armeen Belgien und einen Teil Frankreichs und halten eine ungebrochene Front vom Meer bis zum Rhein, während sie im Osten die Russen von einem Ende Polens bis zum anderen trieben.

Die Streitkräfte der Verbündeten in den Dardanellen klopften an eine Tür, die sich noch nicht öffnete, und die italienische Armee bahnte sich noch nicht den Weg durch die österreichische Verteidigung der Alpen. Die deutsche Flotte besteht noch. Offenbar haben England und seine Verbündeten ihre Aufgabe noch zu lösen.

Wir müssen Preußen und seine Armee Schlacht auf Schlacht besiegen, ihre zerbrochenen Reste über den Rhein treiben und sie weiter schlagen, bis ihre Führer die Hände hochheben und fragen, unter welchen Bedingungen wir in unserem Vernichtungswert aufhören wollen. Nichts anderes würde uns befriedigen. Denn jeder Kompromiß würde uns genau dort lassen, wo wir standen, als der Krieg begann. Der preussische Schulmeister und Unteroffizier würde dann Deutschland zu neuem Kampf schulen, damit die nächste Generation für Deutschland den Platz an der Sonne gewinnt, zu dem England ihm, wie man ihm sagt, den Weg versperrt.

Der Verfasser fragt sodann, auf welcher Grundlage England den Sieg im größten aller Kriege erwarten könne. Er erörtert das Problem in akademischer Weise und rühmt die Feldherrnkunst Joffres, deutet jedoch an, daß der erste, vitale Grundsatz, daß auf einem Kriegsschauplatz einer allein befehlen müsse, unerfüllt blieb.

**Die englischen Gewerkschaften.**

Die Gewerkschaftstagung in Bristol nahm einstimmig folgende Entschliebung seines parlamentarischen Ausschusses an:

Der Ausschuss ist ernstlich bekümmert über die Erklärung Lloyd Georges, der gewissen Gewerkschaften den Bruch ihrer Abkommen mit der Regierung vorwarf. Diese Erklärungen enthielten eine allgemeine Verurteilung der Faulenzerei und daß Belgier und andere Arbeiter verhindert würden, ihr Bestes zu leisten. Der Ausschuss wird alsbald Schritte tun, diese Vorwürfe zu untersuchen, und wird darüber Bericht erstatten.

Später sprach Ramsay MacDonald, dem ein großartiger Empfang bereitet wurde. Er plaidierte für die Einigkeit der Arbeiter, damit sie nach dem Kriege die großen Fragen der nationalen Wiederherstellung in Angriff nehmen könnten. Wenn der Friede kommt, sagte er, werden wir uns mit Wirtschaftspragmen, wie der Tarifreform, mit Fragen der auswärtigen Politik und der Frage wirklich dauernder Friedensgrundlagen zu beschäftigen haben. MacDonald fuhr fort:

Wir alle stimmen darin überein, daß es Bürgerpflicht ist, auf Seiten der nationalen Ehre zu stehen. Man darf sich der nationalen

Pflicht nicht entziehen. In diesen Tagen nationaler Bedrängung ist vieles, was uns früher teuer war, in die Ferne gerückt. Unter uns sind viele Friedensfreunde, aber heute wandern ihre Gedanken nach den Schützengräben, wo ihre Söhne dem Tode ins Auge sehen, um das Vaterland zu verteidigen.

Macdonald forderte dann der Kongreß auf, persönliche Meinungsverschiedenheiten nicht zu einer dauernden Trennung auszuwachen zu lassen. Nach dem Frieden hoffe er wieder zusammen mit den alten Freunden den alten Feinden gegenüberzutreten. Der Kongreß lehnte schließlich mit großer Mehrheit die beantragte pazifistische Resolution ab.

Der „Daily Telegraph“ sagt in einem Leitartikel:

Wir hören von keinen Arbeiterunruhen in Deutschland, wir vernahmen kein Wort von Ausständen, keine Kohlengrube wurde geschlossen, es gab keine Drohungen von Schwierigkeiten im Eisenbahnbetrieb, wir hörten nicht, daß Kriegszulagen gefordert wurden; aber wenn in Deutschland wachsender wirtschaftlicher Druck ohne vernünftliches Murren ertragen wird, kann es nicht auch hier ertragen werden, wo die Volksfreiheit auf dem Spiele steht?

**Die „beruhigende“ Höhe der Kriegsausgaben.**

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel über das kommende Budget:

Die Höhe der laufenden Kriegsausgaben ist in ziemlich beruhigender Weise gestiegen. Wir zweifeln, ob sich die Nation und das Parlament die gegenwärtige Lage deutlich gemacht haben. McKenna konnte, als er am 21. Juni die Kriegsanleihe bekannt gab, sagen, daß die bisherigen Anleihen samt den Einkünften mit den Ausgaben seit dem dem 1. April balanzieren. Die täglichen Kosten betragen etwa 3 1/2 Millionen, aber seitdem stiegen die Ausgaben in einer Weise, die ungenügend bemerkt wurde. Die Ausgaben betragen in der Zeit vom 20. Juni bis 4. September gegen 520 Millionen, also täglich 6 1/2 Millionen Pfund Sterling (= 135 Millionen Mark). Dieser Betrag schließt freilich die Rückzahlungen von 160 Millionen an die Bank von England ein, was übrigens etwa der doppelte Betrag von dem war, den McKenna im Juni andeutete und dessen Größe in Finanzkreisen viel besprochen wurde; aber wenn man diese Summe abzieht, bleiben tägliche Kriegskosten im Betrage von 4 3/4 Millionen (= 95 Millionen Mark) während die täglichen Staatseinkünfte 750,000 Pfund Sterling (= 15 Millionen Mark) ausmachen.

**Amerikanisches Ultimatum an Mexiko.**

Die letzten in London vorliegenden Depeschen aus New-York melden eine Verschärfung der in den letzten Tagen schon sehr gespannten Lage zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Es ereignen sich täglich Grenzwisensfälle, bei denen bisher über 20 amerikanische Soldaten getötet und eine große Reihe verwundet worden sind. Die amerikanische Kolonie in Mexiko-Stadt erlucht dringend um Schutz, da kein Amerikaner seines Lebens in Mexiko mehr sicher sei.

**Deutsches Luftschiff.**

Flutend umbraust von dem Sturm der Rüste, fährt es hinaus in den Glanz des Tages, trägt es durch freigelegene Räume Höher und höher des Reiches Fahne, bis es sich breitet im Vaugerüste Deutscher Zukunft als höchster Balken, Draht sich im Kampf um sein Väterleben, Fehltend der Deutsche zur Sonne seilt.

Über die Dächer der deutschen Städte Brandet des Fluges erhobene Stimmme Nieder zur haultenden Front der Häuser Dröhnt es, als trieben im Schwung der Flüsse Wälder an ächzender Spule aufwärts, Stockwerk um Stockwerk im Baugelärme. Staunt nur hinauf zu dem Bug des Schiffes, Denn bei den Männern an Bord ist Deutschland!

Fern, in den Ebnen auf Feindeserde, Salzen es jubelnd die deutschen Heere. Frei in den blauen Himmel schwebend, Wuchs es zum Bild von des deutschen Hauses künftiger Größe und neuer Würde. Ueber den Weltarm der Wälderflächten Schien es den Kämpfern für Deutschlands Ehre, Schien es den Helden ein glückhaft Zeichen.

Harold Schubert.

**Der deutsche Kaiser im Krakauer Königsschloß.**

Wie schon gemeldet, ist der deutsche Kaiser vor kurzer Zeit in Krakau gewesen und besichtigte u. a. nahezu zwei Stunden den Wawel, das alte Schloß und die Kirche mit den hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten. Nachmittags um der fünften Stunde fuhr er fünf Automobile im Schloßhofe vor. Dem ersten entstieg Kaiser Wilhelm und der neben ihm sitzende österreichisch-ungarische Attaché Baron Wienrich. In den drei anderen Automobilen befand sich das Gefolge des Kaisers.

Der Sekretär der Schloßverwaltung Adam Bogdani stellte sich dem Baron Wienrich vor, welcher ihm darauf den Kaiser vorstellte. Der Kaiser fragte, ob Herr Bogdani ihm gründlich die Sehenswürdigkeiten und Denkmäler der Schloßkirche und des Schloßes erklären könne, und als diese Frage bejaht war, begab er sich mit seinem Gefolge zunächst in die Kirche, wo er besonders die Kapellen, Denkmäler, Grabsteine und Altäre bewunderte und dabei mit Worten der Anerkennung für die Schönheit dieser architektonischen Schöpfungen nicht kargte. Dabei verriet der Kaiser eine gründliche Kenntnis von Architektur und Kunst. Als er vor dem Denkmal der Königin Jadwiga einige Zeit verweilte, hat er um Uebersendung einer Reproduktion dieses Denkmals für die Kaiserin mit den Worten: „Schicken Sie es meiner Frau.“ Auf den Sarkophagen las er genau die Aufschriften und gab dazu genealogische und geschichtliche Erklärungen.

Aus der Kirche begab sich der Kaiser auf den Arkadenhof des Schloßes, wo der Architekt Karl Stawinski die Architektur des Schloßes und des Hofes erläuterte. Der Kaiser besichtigte darauf die Kreuzgänge, den Thronaal und führte eine lebhaftige Unterhaltung über die Architektur des Schloßes. Gleichzeitig erkundigte er sich über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten auf dem Wawel, über die Fonds zu seiner Restaurierung und über die Anzahl der Arbeiter. Als der Architekt Stawinski im zweiten Kreuzgange die Aufmerksamkeit des Kaisers auf das Renaissance-Fenster lenkte und bemerkte, daß dies die erste Erinnerung an die Renaissance in Polen sei, als diese Renaissance noch nicht in Deutschland verbreitet war, sagte der Kaiser nach kurzem Nachdenken: „Es stimmt!“ Der Kaiser verließ darauf das Schloß und begab sich nunmehr in das Restaurierungsbureau des Wawel, wo er mit großem Interesse Zeichnungen, Pläne, Photographien usw. betrachtete. Dann betrat er den Modellsaal

und ließ sich von Stawinski das Modell des Schloßes vor der Restaurierung und das zweite Modell nach den Restaurierungsplänen durch Architekt Hendl vorlegen. Im Modellsaal besichtigte der Kaiser ferner die Kapitalabgüsse und andere architektonische Fragmente.

Im Schloßhofe vor der Abfahrt traf der Kaiser einen verwundeten polnischen Legionär, den er fragte, zu welchem Regimente er gehöre, und wo er verwundet worden sei. Da der Legionär die deutsche Sprache nicht vollständig beherrschte, spielte Stawinski den Dolmetscher. Der Kaiser unterhielt sich mit dem Legionär, und als dieser sagte, daß er bei Zwangorod verwundet worden sei, spendete der Kaiser dem Verwundeten Worte der Anerkennung. Der Kaiser war während der ganzen Zeit der Führung durch die Herren Stawinski und Bogdani von bezaubernder Liebeshwürdigkeit und ließ sich beim Abschied ihre Visitenkarten geben. Wie der Krakauer „Gaz“ am Schlusse seines Berichts mitteilt, sah der Kaiser sehr gesund aus und hatte lebhaft, elastische Bewegungen.

**Kleine Beiträge.**

**Die militärischen Lehrer des Zaren.**

Der Zar hat nach Kaltstellung des bisherigen Generalissimus den Oberbefehl über seine geschlagenen Heere selbst übernommen und wenn gleich diesem Schritte sicher nur eine formale Bedeutung zukommt, so interessiert es doch nimmehr zu hören, welche militärischen Kenntnisse der Zar hat und welchen Lehrern er sie verdankt. Als erster derselben kommt sein militärischer Erzieher, Generaladjutant Danilowitsch, in Betracht, der das Muster eines Stubenstrategen war. Ungemein gelehrt, hatte er seine gesamte Dienstzeit als Lehrer an Kriegsschulen zugebracht und niemals Trippendienst getan. Er blieb auch nach der Thron-

besteigung seines Jünglings' in dessen nächster Umgebung, ebenso wie er ihn in das Lager des Preobrajenskijschen Regiments begleitete, wo der damals 18jährige Thronfolger praktisch ausgebildet und nebenbei theoretisch belehrt werden sollte. Leider ist dieses Programm recht schlecht ausgeführt worden. Der Chef des gesamten Gardekorps, Herzog Alexander von Oldenburg, kümmerte sich um nichts, als daß sein jüngerer Leutnant ja vor jedem Attentatsversuch geschützt werde. Noch schlimmer handelte der Regimentskommandeur, sein von Unzähligen verachteter Oheim, Großfürst Sergej, der später als Generalgouverneur von Moskau ermordet wurde. Daß er den Dienst mit dem Messen nicht streng nahm, war das wenigste, er verstand selbst nichts davon, viel schlimmer war, daß er ihm unmöglich machte, das Leben im Heere, ja auch nur im Offizierskorps kennen zu lernen. Er verbot den Offizieren, von irgendwelcher Unannehmlichkeit, die vorkommen könne, etwas zum Thronfolger dringen zu lassen. Ein deutscher Regimentskamerad desselben, Graf Pfeil, sagt: „Dadurch, daß ihm alles auf das russische Heer Bezügliche, von dem kleinen Bereich eines Regiments beginnend, ausschließlich im rosigten Lichte gezeigt wurde, ward in ihm diese blinde Ueberschätzung der eigenen Heereskraft anezogen, die sich so schwer bestrafen hat.“ Diese Worte waren auf den Japanischen Krieg gemünzt, gelten heute aber erst recht. So lag die praktische Ausbildung des zukünftigen Kaisers bei seinem Kompagniechef, der am besten durch eine kleine Anekdote gekennzeichnet wird. Als bei einer Felddienstübung ein kleines Flüßchen, die Lipowka, zu durchwaten war und alle Mannschaften es taten, ging er über die als „nicht vorhanden“ bezeichnete Brücke. Theoretische Unterweisungen unterblieben, der Thronfolger las auch nicht und schenkte den im Lager ausliegenden militärischen und anderen Zeitungen kein Interesse. Später kam dann ein leichtsinniges Genußleben, in dem von Studium



Die Stimmung in Washington ist sehr ge- reizt. Es verlautet, daß die amerikanische Re- gierung ein Ultimatum an Mexiko vor- bereite, in welchem sie bündige Garantien für die Sicherheit der amerikanischen Bürger in Mexiko verlangt und gleichzeitig die Zu- rückziehung aller mexikanischen Truppen von der mexikanisch-amerikanischen Grenze fordert, so daß zwischen den Grenz- besatzungen beider Staaten eine Schutzzone von fünf Kilometer Breite sich befindet. Außerdem hat die mexikanische Regierung Genugtuung für die bereits gefallen amerikanischen Soldaten zu leisten.

Die englische Presse beurteilt die Lage durchaus ernst und rechnet stark mit der Möglichkeit eines Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Der Gedanke eines solchen Konfliktes ist der englischen Presse durchaus unangenehm und die Blätter drücken einmütig die Hoffnung aus, daß ein bewaffneter Konflikt noch vermieden werden könne.

### Die Bierverbandsvertreter in Sofia.

(Drahtmeldung.)

Frankfurt a. M., 13. September. Ueber Rom wird von gutunterrichteter Seite aus Sofia gemeldet, daß vor- ausichtlich schon in kurzer Zeit die diplomatischen Missionen Russlands, Frankreichs, Englands und Serbiens, sowie Italiens, aus Sofia abreisen werden. Der englische Vertreter habe sein Archiv bereits nach Sa- looniki befördert.

### Bulgarien und Rumänien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia:

Der Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich über das Verhältnis Bul- gariens zu Rumänien folgendermaßen: Die rumänische Regierung beschuldigt das bul- garische Kabinett fortwährend, daß es niemals eine Verständigung mit Rumänien veranlaßt hätte. Das ist nicht richtig! Eines Tages habe ich den rumänischen Gesandten zu mir ge- beten und ihn eingeladen, zum Zwecke einer rumänisch-bulgarischen Verständigung in Ver- handlungen einzutreten. Der rumänische Gesandte schlug das ab, indem er er- klärte, daß er hierzu von seiner Regierung keine Instruktionen habe. Es ist klar, daß Ru- mänien keine Verständigung wünscht.

### Die Telegrammspionage in Athen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß nach einer Athener Drahtnachricht die verhafteten Telegraphisten den Auftrag hatten, jene Depes- chen für Petersburg aufzufangen, die über die Dardanellen-Aktion von englischer Seite berichteten. So wurden insbesondere die Berichte des englischen Admirals Kerr, der sich auf Muros befand, aufgefangen und nach Petersburg gesendet. Man hat es also in diesem Falle mit einer russischen Spionage gegen Eng- land zu tun.

Das ist recht bezeichnend.

erst recht nicht die Rede war, und mit 26 Jah- ren bestieg er den Thron; seine militärischen Lehrer hatten ihn nichts oder falsches gelehrt. O. K.

### Die Schlüssel der Festung Warschau.

Als unsere Truppen Warschau eroberten und als Sieger in die Stadt einzogen, war es nicht notwendig, daß sie vorher die Schlüssel der Festung erhielten. Früher mußten allerdings dem Eroberer einer Festung die Schlüssel über- reicht werden, da die Festungsmauer, durch die das gewaltige eiserne oder Eisenholztor führte, den stärksten Schutz bildete. Heute ist darin bekanntlich eine große Veränderung eingetreten, die durch unsere weittragenden Geschütze bedingt ist. Die eigentlichen Befestigungswerke stellen die auf viele Kilometer von der Stadt entfernt vorgeschobenen Forts dar. Aber die Schlüssel der Festung Warschau konnten unseren Siegern noch aus einem Grunde nicht überreicht werden, denn... sie befinden sich gar nicht in der Festung selbst. Sie werden vielmehr als Er- innerungszeichen an die Größe des einstmaligen Königreichs Polen im polnischen Nationalmuseum zu Nappersweil, einem Hafenplatz auf einer Landzunge am rechten oberen Ufer des Zürcher Sees, aufbewahrt. Graf Plater hat im Jahre 1869 dieses polnische Nationalmuseum gegründet, das sich in einem alten Schlosse befindet. Unter den vielen Kostbarkeiten der polnischen Ge- schichte, die hier von dem Stifter des Museums gesammelt und vereinigt worden sind, befinden sich auch die Schlüssel der Festung Warschau. Es sind schwere, große Instrumente, die keine Kunstwerke der Schmiedearbeit darstellen. Eine lange Geschichte voll denkwürdiger und zum Teil schrecklicher Ereignisse knüpft sich an dieses Er- innerungsstück, denn oft ist um den Besitz der alten Königsresidenz gekämpft, und viel edles Blut ist hier vergossen worden. Auf welche Weise sie in den Besitz des Grafen Plater kamen, ist nicht bekannt geworden.

Wien, 13. September. Nach Mel- dungen aus Bukarest berichtet die „Seara“, daß man auch auf dem dortigen Telegraphenante einem weitverzweigten Spionage- system auf die Spur gekommen sei. Der englische und der russische Gesandte wurden von den Beamten mit wichtigen Telegrammen verfor, die sich sämtlich auf Verfügungen der rumäni- schen Regierung bezogen.

### Neue Kriegsnachrichten.

Neue „Kulturträger“. „Petit Parisien“ meldet, der Deputierte Pierre Masse werde in der Kammer einen Gesetzentwurf ein- bringen, betreffend Rekrutierung der Eingeborenenarmee jetzt und während der Kriegsdauer und entsprechend etwaigen späteren Bedürfnissen und betreffend ihre Organi- sation in den Kolonien und Protektoraten. Das Blatt schätzt die Stärke dieser Armees schon für das nächste Frühjahr auf 700,000 Eingeborene.

Das Neuerliche Bureau berichtet aus Prä- toria vom 9. September: England hat dankbar das Angebot der südafrikanischen Regierung angenommen, ein Infanterie- bataillon Kapneger aufzustellen.

Ein neuer Unterschlagungsfall in Frankreich. Die „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris: Der ehemalige Deputierte und Generalrat von Nièvre, Chandioux, ist wegen Unterschlagung und Fäl- schung privater und öffentlicher Urkunden und Unterschlagung einer Postanweisung für Flücht- linge aus Nordfrankreich verhaftet worden.

### Deutsches Reich.

#### Der neue Erzbischof von Gnesen und Posen.

Eine Sonderausgabe des „Kirchlichen Amts- blatts“ in Posen gibt, wie uns auf telegraphischem Wege gemeldet wird, die Uebernahme der Leitung der Erzdiozesen Gnesen und Posen durch den Erzbischof Dr. Edmund Dalbor bekannt. Bei der Uebernahme seines Amtes hat der Erzbischof ernannt: den Weihbischof Klose zu seinem Generalvikar in Gnesen und den Domherrn Robert Weimann zu seinem Generalvikar in Posen, den Domherrn Leo Kretschmer zum Offizial in Gnesen und den Konfistorialrat Ceslaus Meißner zum Offizial in Posen.

Die Konsekration des Erzbischofs wird am 21. September in der Posener Kathedrale stattfinden. Gleichzeitig mit der Ernennung des Erzbischofs ist auch die Ernennung des Dompropst-Prälaten Dr. Jedzink zum Weihbischof der Diö- zese Posen und zum Titularbischof von Themitorium erfolgt. Die Konsekration des Weihbischofs wird gleichzeitig mit der des Erz- bischofs stattfinden.

Aus den besetzten russischen Forst- gebieten. Die Aufgabe der Besetzung der Sumpfböden von Wolhynien ist für die deut- schen Holzindustriellen von ganz besonderem In- teresse. Denn Wolhynien ist eine der hoch- reichsten Gebiete der Welt, und seine Forste spielen dementsprechend im internationalen Holz- handel eine hervorragende Rolle. Ueber den gegenwärtigen Umfang der Waldgebiete Wolhyniens werden in der „Holzwelt“ nähere Angaben ge- macht. „21“ Millionen Hektar umfaßt dieser Sumpfboden; mehr als 1 Million Hektar ent- halten davon Holzbestände. Dem deutschen Markt wurden gewaltige Mengen meist unbe- arbeiteter Rohholz aus den Sümpfen von Ko- tino zugeführt. Erst in den letzten Jahren entstanden verschiedene Sägemühlen, welche, nach deutschem Muster organisiert, die Erlen zu Brettern und Bohlen zerlegten und dann ge- brauchsfertig mit der Eisenbahn nach Deutsch- land versandten. Von überragender Bedeutung war allerdings der Rohholzhandel, mit dem sich zahlreiche russische und deutsche Handelshäuser befaßten. Die wolhynische, auch „Pinsker“ Erle, nach dem größten Ort dieses Sumpfbereichs genannt, wurde in erster Reihe von den deut- schen Schiffsfabriken, die das Rohholz für die Zigarrenfabrikation herrichten, erworben. Außer den wertvollen Rohwerken entstammen den Wäldern Wolhyniens sehr starke Eichen, die zwar an Milderheit nicht an die Eichen von Thüringen oder gar vom Speßart heranreichen, sich inessen doch vermöge ihrer Reinheit und Geradheit viele Freunde am deutschen Holz- markt erwarben. Der Wert der alljährlich aus den Wäldern Wolhyniens nach Deutschland ge- langten rohen und gesägten Eichen und Erlen wird auf mehr als 20 Millionen Rubel ge- schätzt.“ Doch der Holzexport Wolhyniens be- schränkte sich keineswegs nur auf Deutschland. „Das Sumpf- und Kanalnetz und die Eisen- bahnen trugen das wertvolle Holz hinfür nach Kiew und Odessa; dort wurde es in

### Heute vor einem Jahr!

13. und 14. September 1914.

Ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, wird zurückge- worfen.

Die Serben werden von den Oesterreichern über die Save zurückgeworfen.

Nach fünftägiger harter Schlacht wer- den die Russen an und südlich der Grobecker Chaussee zurückgedrängt. Die Oesterreicher erbeuten zahlreiche Geschütze und machen etwa 10 000 Gefangene, können den Erfolg aber nicht vollständig ausnutzen, da der Oesterreichische Nordflügel bei Rawarusta von großer Uebermacht bedroht ist.

Der kleine Kreuzer „Sela“ wird von den Eng- ländern durch einen Torpedoschuß zum Sinken ge- bracht; fast die ganze Besatzung wird gerettet.

Die Zahl der Gefangenen in Deutschland wird schon jetzt auf etwa 350 000 geschätzt.

Das russische Gouvernement Suwalki, das annähernd so groß ist wie das Königreich Sachsen und 600 000 Einwohner zählt, ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

Im Westen finden schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein verlustreicher französischer Durchbruch wird zurückgeschlagen.

Der englische Hilfskreuzer „Cormania“ versenkt den bewaffneten deutschen Dampfer „Cap Trafal- ger“ nach zweistündigem Gefecht.

### Amtliches.

#### Bekanntmachung.

Die Passabteilung des Kaiser- lichen Polizei-Präsidiums wird von Evangelicka 17 nach Prome- nade (Reichsbank 1. Stock) verlegt. Von Dienstag, dem 14. ab, Bürostunden für den Verkehr mit dem Publikum vormittags 10 bis 12 Uhr, nachmittags 4 bis 6 Uhr. An- und Abmeldungen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Die Ausstellung der Zwangspässe findet nach wie vor Evangelickastr. 17 statt.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
F. B.  
v. Bernemiz.

#### Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 14. September be- ginnt die Aushändigung der Pässe in der Suwalka Nr. 6.

An diesem Tage erhalten ihre Pässe die Personen mit den Anfangsbuchstaben A, B, am Mittwoch, den 15. September C, D, E,

- „ Donnerstag, „ 16. „ F, G,
- „ Freitag, „ 17. „ H, I, J,
- „ Sonnabend, „ 18. „ K,
- „ Sonntag, „ 19. „ L, M,
- „ Montag, „ 20. „ N, O, P, Q,
- „ Dienstag, „ 21. „ R,
- „ Mittwoch, „ 22. „ S,
- „ Donnerstag, „ 23. „ T, U, V,
- „ Freitag, „ 24. „ W, Z, Z.
- „ Sonnabend, „ 25. „

Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.

Schiffe umgeladen und dann den Holzver- brauchern der ganzen Welt zugeführt. Darum spielten die Städte Kiew und Odessa von jeher als Zentren des südrussischen Exporthandels eine wichtige Rolle. Es gibt in Rußland kein zweites Gouvernement, das für den Laubholz- handel der Welt so wichtig ist wie Wolhynien. Diese Bedeutung wird noch durch die außer- ordentlich günstige geographische Lage, die gleich- zeitig den Flößerei- und Seeverkehr gestattet, wesentlich gefördert. Die deutschen Holz- industrien können das Verdienst für sich in An- spruch nehmen, daß sie die Pioniere der Holz- ausfuhr Wolhyniens gewesen sind.“

#### Ein Stückchen vom alten Wrangel.

Als sich 1849 die Nachricht verbreitete, daß Wrangel mit den Garden wieder in Berlin ein- rücken würde, erhielt er einen Drohbrief, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß man zur selben Stunde, wo er in Berlin einzöge, seine in Stettin lebende Frau aufhängen würde. Der alte Degen ließ sich dadurch nicht abhalten, aber als er an der Spitze seiner Truppen durch das Brandenburger Tor einzog, meinte er zu seinem Adjutanten: „Du, ob sie ihr jetzt wohl uffhängen?“

#### Ein buckliger Feldherr.

Man pflegt sich in der Regel einen Feldherrn, zumal einen flegeltrönten, als einen Mann von stattlicher Gestalt vorzustellen. Daher steht neben Narjes, der bekanntlich verwachsen war, der Marschall von Luxemburg, Herzog Henry von Montmorency, einzig in seiner Art da. Als dieser am 26. Juli 1693 bei Meerwieden die vereinigten Engländer und Holländer geschlagen hatte, äußerte erbittert der Prinz von Oranien: „Ist es nicht möglich, diesen Buckligen zu besiegen?“ Als man dem Marschall diese Aeußerung hinterbrachte, meinte er lachend: „Woher weiß nur der Prinz, daß ich einen Buckel habe? Ich habe ihn doch noch niemals meinen Rücken gezeigt!“

Es ist besonders auf Stempel und Unter- schrift zu achten.

Lodz, den 13. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
v. Dppen.

#### Bekanntmachung.

Am Kirchplatz Nr. 4 findet die Aus- händigung der Pässe unter den wiederholt ver- öffentlichten Bedingungen von 8.30 vorm. bis 2.30 nachm. ununterbrochen auch am

Dienstag, den 14. September 1915  
statt.

An diesem Tage erhalten ihre Pässe die Per- sonen mit den Anfangsbuchstaben L, am Mittwoch, den 15. September M,

- „ Donnerstag, „ 16. „ N, O,
- „ Freitag, „ 17. „ P, Q,
- „ Sonnabend, „ 18. „ R,
- „ Sonntag, „ 19. „ S,
- „ Montag, „ 20. „ T,
- „ Dienstag, „ 21. „ U, V, W, Z.

Lodz, den 7. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident  
v. Dppen.

#### Bekanntmachung.

Zur Regelung der Frage, welche Mengen der im Juni gemeldeten wolleinen Lumpen für die Verarbeitung in den hiesigen Fabriken be- ziehungsweise zum Verkauf an die am Plage befindlichen Fabrikanten freigegeben werden kön- nen, sind am 15. September Fragebogen bei dem Kreis-Wirtschafts-Ausschuß des Kaiserlich Deutschen Polizei-Präsidiums abzuholen und ordnungsgemäß ausgefüllt bis zum 20. Sep- tember 1915 mittags 12 Uhr beim Kreis-Wirt- schafts-Ausschuß, Lodz, Benediktstraße Nr. 2, einzureichen.

Zur Meldung verpflichtet sind die Eigen- tümer, Fabrikanten und Lagerhalter.

Das Reißen oder Mischen von Woll-Lumpen ist verboten.

Der Inhalt der Fragebogen gibt genauen Aufschluß über die zu machenden Angaben.

Bestände, welche auf den Fragebogen nicht oder ungenau angezeigt werden, unterliegen der Konfiskation. Außerdem wird eine Geldstrafe bis zu 5000 Mark verhängt.

Lodz, den 10. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident  
v. Dppen.

#### Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen (wie Hausbesitzer, Lieferanten, Beamte, denen freie Wohnung an- gewiesen war und dergl.), die an den russischen Magistrat oder an das Hauptbürgerkomitee bezw. deren Unterabteilungen Ansprüche irgend- welcher Art zu haben glauben und diese bisher noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, sich bis zum 18. September d. J. unter Beifügung der Beweise (Kontrakte, Rech- nungen etc.) beim unterzeichneten Magistrat zu melden.

Ansprüche, die nach diesem Termin an- gemeldet werden, finden unter keinen Umständen Berücksichtigung.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Magistrat  
Alfred Vogel.

### Theater und Musik.

#### Scala-Theater.

„Die Juden“, Schauspiel von Eugen

Ischirifom. Mit diesem Stück eröffnete die Leitung des Theaters, die Herren Julius Adler und S. Sieradzki die Winterpielzeit. Das Schauspiel, das in Lodz zum erstenmal aufgeführt wurde, behandelt die Leiden der Juden in Rußland.

Gespielt wurde es befriedigend. Herr Adler schuf einen prächtigen Typ des unterdrückten Juden, Fr. Adler eine gute Raja. Besonders gut war sie im dritten Akt. Herr Sieradzki zeichnete sich in der Rolle des Zionisten Nach- mann aus; sein Spiel war sehr temperamentvoll. Die übrigen Darsteller bemühten sich, ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Das zahlreiche Publikum nahm das Stück beifällig auf. M. P.

#### Literarisches.

Das kleine Kriegsalbum. Im Verlage von Knackstedt und Co. in Hamburg sind unter dem Titel „Das kleine Kriegsalbum“ zwanzig Bändchen mit je 10 Bildern aus dem großen Kriege, den Deutschland zurzeit um seine Existenz führt, erschienen. Besonders die Ausgabe 2 dieses kleinen Kriegsalbums, die die vortrefflichen Reproduktionen auf abtrennbare Post- karten darstellt, darf des größten Interesses und der weitesten Verbreitung gewiß sein. Die einzelnen Bände fassen unter besondere Titel verwandte Vorkämpfe zusammen. Wir sehen „Vertehrte Wohnstätten im Osten“ und von der Masurenschlacht, Aufnahmen aus dem Westen, Bilder aus den Schützengräben, „Man an den Feind“ prachtvolle Kriegsszenen, Unsere Ar- tillerie, Kavallerie, Pioniere, Hotes Kreuz, „Auf der Raft“, unsere tapferen Truppen vor dem Kampfe, Das Leben in der Etappe, Vorkampfdienst, Schütz- hütten und Schützengräben, Hinter der Front, Gefangene Russen, Die große Kriegsschleife, Marine, Luftschiffe und Flieger, unsere Führer im Felde. — Sicherlich werden auch nach dem Kriege diese Bände eifrig ge- fordert werden und besonders unsere Krieger im Felde dürften sie mit Freude als Erinnerungen an die große Zeit, die sie miterlebt haben, erwerben und aufbe- wahren.



# Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 14. September.

## Einige Worte über die deutsche Kriegsanleihe.

Von einem Lodzer deutschen Reichsangehörigen ging der „Deutschen Post“ folgende Zuschrift zu:

„Die in hiesigen und auswärtigen Zeitungen erscheinenden Aufforderungen zur Zeichnung auf die dritte deutsche Kriegsanleihe geben Anlaß zu folgenden Bemerkungen: Diese Anleihe könnte in Lodz, Warschau und dem ganzen besetzten Gebiete-Rußisch-Polen, in Litauen, Kurland usw. zweifellos Erfolg haben; günstige Stimmung für dieses sichere Papier ist vorhanden. Aber dem wahrnehmbaren Bestreben nach der Zeichnung der Anleihe stellt sich ein gewaltiges Hindernis in den Weg: die flüchtigen Vermittler der hiesigen wohlhabenden oder reichen Leute sowie des Mittelstandes bestehen ausschließlich nur in Rubelnoten; diese müßten zur Zeichnung in deutsche Währung gewechselt werden. Das würde bei dem jetzigen Rubelkurssturz einen tatsächlichen Verlust bis zu 40 pCt. bedeuten, ein Opfer, das zu tragen man tatsächlich niemanden zumuten kann und das das rege Interesse für die Zeichnung der Kriegsanleihe unterdrücken muß. Die ganze Bevölkerung des von deutschen Truppen besetzten Gebietes ist damit von der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe ausgeschlossen. Könnte diesem großen Uebel nicht abgeholfen werden, daß ausschließlich dem Publikum des ganzen besetzten Gebietes die Zeichnung der Anleihe dadurch ermöglicht wird, daß hier die Annahme von Rubelnoten zur Parität oder wenigstens zum Kurse von Mt. 2, erfolgt, natürlich nur für die Zwecke der Subskription der Kriegsanleihe? Es würde sich noch während des Krieges oder nachher sicher für die Rubelnoten eine günstige Verwendung finden. Durch scharfe Maßregeln könnte einer etwa einsetzenden Spekulation ohne weiteres der Boden entzogen werden. Die Stimmung im Publikum für die Anleihe beweist zur Genüge, daß bei Beseitigung des Kurshindernisses ein außerordentlich reges Interesse sich zeigen und ein nicht zu unterschätzender Erfolg eintreten wird.“

Soweit die Zuschrift. Das zitierte Blatt bemerkt dazu:

„Ebenso sicher, wie wir dessen sind, daß bei Annahme der Rubelnoten zu früherem Kurs oder wenigstens zu 2 Mark die Inhaber von Rubelnoten aus dringendsten persönlichen Interessen ihren Bestand an Rubelnoten schleunigst abstoßen werden, um das glänzende verzinsbare, sichere deutsche Papier zu erwerben — ebenso sicher sind wir, daß dieser Vorschlag des Einsetzens völlig unannehmbar ist.“

Der Vorschlag sichert den Zeichnern der Anleihe den Unterschied zwischen dem jetzigen Kurs der Rubelnoten und dem Ausgabekurs der Anleihe als sofortigen Gewinn und befreit sie von jeglicher Sorge um das Schicksal ihrer Rubelnoten. Kann man sich ein glänzenderes Geschäft denken?

Die Zeichnung der Kriegsanleihe soll für uns, die wir uns als Deutsche fühlen, aber auch für alle anderen im besetzten Polen, kein Geschäft sein und werden. Ein Interesse, wie es der Einsender der Zuschrift zeigt, ist kein Interesse an Deutschland und dessen Wohl, sondern einzig und allein am eigenen Portemonnaie.

Wir alle, die wir hier in Polen wohnen, haben Deutschlands Heeren die endliche Befreiung von russischer Unterdrückung und Mißwirtschaft zu danken, Deutschlands Regierung die weiße Fürsorge für unser Wohl, die es sich angelegen sein läßt, in unserem Lande — soweit dies sich nur irgend mit dem Kriegszustand, mit der Fürsorge für das Heer vereinigen läßt — den zerrütteten Wohlstand wieder aufleben zu lassen.

Beweise man dafür seine Dankbarkeit! Zeichne Kriegsanleihe! Aber stelle dabei nicht die Interessen des Portemonnaies in den Vordergrund!

Die deutschen Banken und Behörden werden entgegenkommend sein und keinem das Geldopfer, das er bringen will, zu schwer machen.

Sollte nicht folgender Weg gangbar sein: Die Bank beleihet russisches Geld und Rubelnoten, vielleicht auch Lodzer Stadtbons, und zwar mit 50% des heutigen Kurses. Wer 6000 Rbl. liegen hat und sie zur Bank trägt, würde also darauf die Hälfte von 10.000 Mt. — d. i. der Wert der 6000 Rbl. nach dem Zwangskurs — geliehen erhalten. Für diese 5000 Mt. kauft er Kriegsanleihe, die zu 5% verzinslich ist, während er selbst 5 1/2% Lombardzinsen zahlt. Das Opfer, das er bringt, sind 12,50 Mt. in einem Jahr, 1/4% von 5000 Mt.

Ob die Bons und Noten zu Hause im Geldschrank liegen, oder ob sie bei der Bank verwahrt werden, ist gleichgültig. Und der Bank kann jeder Zeit der Auftrag gegeben werden, die Rubelnoten an der Börse zu verkaufen. Für den geringen Preis von 1/4% erhält also der Besitzer der Rubelnoten für die Hälfte seines baren Geldes eine erstklassige hochverzinsliche Kapitalanlage und er kann in Ruhe bessere Zeiten ab-

warten, in denen er bei dem Verkauf oder der Ausgabe seiner Rubelnoten geringeren Verlust erleidet als heute.

Seit weniger Tagen haben wir hier in der Passage Meyer Nr. 8 die Ostbank für Handel und Gewerbe. Sie nimmt Zeichnungen für die Kriegsanleihe entgegen. Sie nehme das Wort zu unserem Vorschlag.“

Wie wir zu unserer Genugtuung feststellen können, hat die Ostbank für Handel und Gewerbe, hier, die in der Meyer-Passage Nr. 8 eine Filiale eröffnet hat, noch günstigere Bedingungen für die Kriegsanleihe, wie sie in dem obigen Artikel der „Deutschen Post“ verlangt werden, aufgestellt.

Gegen Hinterlegung von etwa 15% in russischen Noten oder Lodzer Stadtbons oder sonstigen Wertpapieren nimmt diese Bank Zeichnungen entgegen und berechnet für den von ihr verauslagten Betrag lediglich 5 1/2% Zinsen frei von jeder Gebühr.

Wir glauben im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir auf diese günstige Gelegenheit, sich eine Summe dieser erstklassigen Anleihe zu sichern, auf die Bedingungen genannter Bank hinweisen. Die Bank behält im übrigen in den Treasors ihrer Zentrale in Posen die gezeichneten Scheine kostenlos bis zum 30. September 1916 auf.

Wie wir weiter festgestellt haben, sind die Büros dieser Bank von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags für die Kundschaft geöffnet.

**K. Vom Magistrat.** Der Magistrat hat gestern die neuen Räumlichkeiten im früheren Reichsbankgebäude bezogen. Es fand dort bereits eine Magistratsitzung statt.

**Pässe zum Abholen.** Am Sonntag wurde am Targoway Hynel ein Mann von der Polizei festgenommen, weil er deutsche Pässe, die er unbedachtig Weise im Passbüro an der Targowaystraße in Empfang genommen hatte, an die Empfangsberechtigten zustellte. Die Pässe sind ihm abgenommen worden und können von den Eigentümern im Passbüro an der Przędzalnianastraße in Empfang genommen werden.

**Posen—Lodz—Warschau.** Der erste direkte Zug Posen—Warschau ging Freitag nachmittag fahrplanmäßig 2 Uhr 16 Minuten über Opatow—Kalisz ab. Er war fast ausschließlich von Militärpersonen besetzt, führte einen Speisewagen mit sich, und an den Personenwagen befanden sich Tafeln mit der Aufschrift „Von Berlin über Frankfurt a. O., Posen, Kalisz nach Warschau.“ Diese Tafeln, auf denen sonst „Von Berlin über Posen nach Allenstein“ stand, waren mit Papier überklebt und die Aufschrift mit Blauflüssig geschrieben. Im Zuge befand sich auch ein Postwagen mit der Aufschrift am Fenster „Post n a c h L o d z“. Der Gegenzug Warschau—Posen, der am Freitag ebenfalls zum ersten Male verkehrte, war in Warschau Freitag früh 6,26 abgegangen und traf fahrplanmäßig 3 Uhr nachmittags in Posen ein.

**k. Umtausch der Bons.** Gestern tauschten bei der Finanzkommission der Lodzer Kaufmannschaft etwa 800 Personen ungefähr 1/4 Million Rubelbons alten Modus gegen neue um.

**k. Die Erteilung von Darlehen** auf Sparbücher der russischen Reichsbank wurde von der Finanzkommission der Lodzer Kaufmannschaft und des Börsenkomitees bis nächsten Montag eingestellt.

**k. Fürsorge.** Ein Beispiel treuer Fürsorge für ihre Angestellten hat die hiesige Abteilung der Warschauer Kommerzbank gegeben. Deren Beamten erhielten auch nach Ausbruch des Krieges das volle Gehalt. Außerdem wurde ihnen im vorigen Jahr eine Gratifikation in der Höhe eines Monatsgehalts ausbezahlt. In diesem Jahre erhalten die Beamten eine Zulage in der Höhe eines zweimonatlichen Gehalts, die ihnen vom 1. Juli ab in 6 Monatsraten ausgezahlt wird.

**k. Unterrichtsbeginn.** Nachdem gestern morgen in den evangelischen Kirchen für die deutschen Schulkinder Gottesdienste abgehalten wurden, wurde in den deutschen städtischen Volksschulen der Unterricht wieder aufgenommen.

**a. Eine unentgeltliche Leihbibliothek** wurde im Hause Nr. 15 in der Konstantiner Straße eröffnet. Die Mittel zum Unterhalt der Bibliothek werden von 100 Personen besteuert.

**x. Kalender des Vereins zur Verbreitung der Volksbildung für das Jahr 1916.** Es wurde bereits mit der Drucklegung des Kalenders begonnen. Die Schriftleitung ersucht deshalb sämtliche Institutionen, Lehranstalten usw., die ihnen zugestellten Fragebogen möglichst schnell zurückzusenden. Institutionen, die durch ein Versehen keine Fragebogen erhalten haben, werden ersucht, sich an die Redaktion des Kalenders, Petrikauerstraße Nr. 89, im Lokal des Vereins „Lokator“, am Montag zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags, am Mittwoch zwischen 3—4 Uhr und am Freitag zwischen 6—7 Uhr abends zu wenden. Es werden ferner ersucht, ihre Adressen niederzulegen: Ärzte, Rechtsanwälte, Ingenieure, Techniker, Künstler, Lehrer, Feldschere usw.

**Der Verkauf von Hausbüchern und Meldezetteln** beginnt, wie uns mitgeteilt

wird, Donnerstag, den 16. d. M. im Hausverwalter-Verein, Promenade Nr. 3.

**K. Um dem Käufer mit Manufakturwaren ein Ende zu bereiten,** hat eine Anzahl Fabrikanten beschlossen, ihre Erzeugnisse nur an die Händler zu verkaufen, mit denen sie auch vor dem Kriege in Verbindung gestanden haben. Dieser Tage soll eine Beratung der Lodzer Fabrikanten stattfinden, um Mittel und Wege zu finden, wie dem zügellosen Treiben der Manufakturwaren-Aufkäufer ein Ende zu bereiten sei.

**x. Ein Betrüger** besuchte dieser Tage russische Reservistenfrauen und teilte ihnen mit, daß Geld für sie eingetroffen sei. Er erklärte sich bereit, das Geld abzuholen. Zwei Reservistenfrauen schenken ihm auch Glauben und gaben ihm für die mit der Hebung der „Geldsendung“ verbundenen Unkosten 13 Rbl. Bei der dritten Frau jedoch versagte der Trick und er wurde entlarvt.

**a. Ertrappter Dieb.** In der Nacht zum Montag bemerkte die an der Ecke der Ogrodowa- und Nowomiejskastraße postierten Nachwächter einen Mann, der aus der Seifenfabrik von Hande Kohle trug. Die Wächter folgten ihm und übergaben ihn an der Stodolniana-Straße einem Polizisten, der ihn nach der Polizei abführte. Im Verhör gestand der Dieb, vom Wächter genannter Fabrik seit längerer Zeit Seife und Kohle erhalten zu haben. Daraufhin wurde auch der Wächter verhaftet.

**t. a. Eine lebende Jacke.** Am Montag kam er die im Hause Nr. 20 in der Brzeziner Straße wohnhafte Marie Chlopezka so unvorsichtig bei dem Feueranmachen mit Naphtha, daß ihre Kleider in Brand gerieten. Auf die Hilfe des über und über brennenden Mädchens eilten Nachbarn herbei, die die Flammen löschten. Ein Arzt erteilte der ziemlich stark verbrannten Ch. die erste Hilfe.

**a. Von der Straßenbahn überfahren** wurde gestern an der Ecke der Koscielna- und Zigerita-Straße die 10 Jahre alte S. Weisholz. Das Mädchen erlitt schwere Körperverletzungen. Ein Feldscher erteilte ihm die erste Hilfe.

**S. Ueberfahren** wurde auf dem Grünen Ringe der Arbeiter Stanislaw Zajder, wobei ihm der Kopf verkratzt wurde. Ein Arzt der Rettungstation erteilte ihm die erste Hilfe.

**S. Unfall.** Im Hause Nr. 127 in der Aleksandrowska-Straße wurde dem Weber Jgnacy Szymanski die rechte Hand zerquetscht. Ein Arzt der Unfallstation erteilte ihm die erste Hilfe.

**x. Diebstahl.** Aus einer Wohnung im Hause Nr. 11 an der Promenaden-Straße wurden verschiedene Sachen im Werte von etwa 30 Mark gestohlen.

**Unbestellbare Briefe** sind im 3. Zuge der Feuerweh, Nikolajewka 34, abgehoben u. zw.:

Abraham Jehnil, Gebirg Diehlmann, Radwaniska-Straße 6, Juda Leib Wolff, Krutka-Straße Nr. 9, Frau Friede Strodach, Frau Marie Müller, Sol. Wolf Landau, Jgn. Sigm. Berjahn, Ch. W. Kape-luschnik, Robert C. Gut, J. Friedman, Frau M. Michaliska, Klawioli und Palut, Samuel Klatzschnik, S. Rozanski, Lea Bornstein, A. Siczura, D. Ztner, M. Derybold, W. Sapirstein, Andrzeja-Straße 51, M. Berlin, Promenaden-Straße Nr. 23, Janna Kuzkowska, J. S. Kunkli, Praskier, S. Walborzki, Derich und Co., Mahle Jakubowitsch, Franz Nieschikowski, J. Walecki, J. Lammendaum, Ludwig Domonowitsch, Lotie Pajet, Johann Stajnski, V. Mich.

**Im Selenenhof** findet morgen (Mittwoch) die Sommerpieltzeit ihren Abschluß. Das philharmonische Orchester unter Meißner's Leitung hat uns im Laufe des Sommers des Guten so viel geboten, daß ihm ein Benefizabend mit Recht zuzuföhrt. Für den morgigen Abend ist ein besonders reichhaltiges Programm gewählt worden, und auch Prof. Brandt hat seine Teilnahme zugesagt. Er wird das zweite Konzert von Wieniawski sowie „Ballade“ und „Polonaise“ von Beurtemps spielen. Es steht uns somit das letzte interessante Konzert im Selenenhof bevor, dem unser musikaliebendes Publikum gewiß nicht fern bleiben wird.

## Aus der Umgegend.

**S. Petrikau.** Die galizische Industriebank soll hier demnächst eine Abteilung errichten. — Im ganzen Bezirk wurde die Brotfarte eingeführt.

**x. Nowo-Radomsk.** Der Prozeß der „56.“ Am vergangenen Donnerstag gelangte vor dem Petrikauer k. und k. österreichisch-ungarischen Bezirksgericht ein Prozeß gegen 56 Personen zur Verhandlung, die angeklagt waren, während der Russenherrschaft die Einwohner von Klownice beraubt zu haben. Die Angeklagten sagten aus, daß sie von Kosaken gezwungen worden waren, die Raubüberfälle auszuführen. Zehn der Angeklagten wurden zu je einem Jahre Gefängnis, die übrigen zu kleineren Strafen verurteilt. Außerdem sollen die Verurteilten den Geschädigten eine bedeutende Summe Geldes bezahlen.

## Nachrichten aus Rußland.

**Die „Arrestanten“ aus Polen.**

In der „Njelsch“ vom 23. v. M. befindet sich ein Bericht über eine Sitzung der Vertreter der polnischen Organisationen, die sich mit der Fürsorge für die Flüchtlinge befaßten. Von den in dieser Sitzung gefaßten Entschlüssen ist der der juristischen Kommission „von besonderem Interesse“. Er lautet:

„Bei der Räumung des Hartums Polen wurden durch Verfügung der Ortsbehörden einige Tausend Arrestanten mitgenommen. Jetzt sind sie in den Gefängnissen verschiedener Städte untergebracht. Die Arrestanten gehören verschiedenen gesellschaftlichen Schichten und Berufen an. Unter ihnen befinden sich ganze Abteilungen Jugendlicher, im Alter von 12 Jahren an, Mitglieder von Turnvereinen, Schüler und Lehrer polnischer Schulen. Die Gerechtigkeit gegenüber den Arrestanten und ihren Familien und die feierlich verkündeten Verpflichtungen der Regierung dem polnischen Volke gegenüber fordern dringend, daß die Gründe der Inhaftierung der genannten Personen und der Wert ihrer Schuldigkeit baldigst geprüft und die Unschuldigen in Freiheit gesetzt werden. Die Tagung wendet sich an alle die, denen Gerechtigkeit bürgerliche und persönliche Ehre teuer sind, an der Befreiung dieser Leute mitzuwirken. Die Tagung beauftragt den Ausschuß, in Moskau ein Zentralbüro zum Schutze der nach Moskau gebrachten Arrestanten einzurichten. Dieses Büro soll örtliche Abteilungen einrichten, die allen Arrestanten materielle Hilfe erweisen und ihre Namen feststellen sollen. Das Büro soll die juristische Unterstützung der Arrestanten organisieren.“

Uns scheint dieser Beschluß nicht nur ein Streiflicht auf die russische Rechtspflege in Polen zu werfen, sondern auch zu zeigen, daß das Vertrauen der polnischen Kreise in Rußland zu den großen Verpflichtungen der bedrängten Regierung recht gering ist.

## Dermischtes.

**Wie zwei unglücklich Liebende betrauert wurden.** Die in diesen Tagen in London erfolgte Erstaufführung des neuen Stückes „Die große Trommel“ von Arthur Pinero hat zu einem für das englische „Kunst“-Leben bezeichnenden Streit Veranlassung gegeben. „Die große Trommel“ hatte, wie das bei allen Stücken Pineros in England üblich ist, einen großen Erfolg. Nur ein Umstand rief das Mißvergnügen des Publikums hervor: das Stück, das lustig beginnt, hat einen tragischen Ausgang. Der englische Theaterbesucher trägt mancherlei; aber wenn das Liebespaar am Schluß des Abends auseinandergeht, statt sich gerührt und glücklich in die ausgebreiteten Arme zu fallen, fühlen die Inhaber der Parkettplätze sich sozusagen in ihren Gefühlen betrogen. Darum wurden die Londoner Blätter mit einer Flut von Zuschriften und Meinungsäußerungen über den Schluß des Pineroschen Stückes überschwemmt. Die Diskussion war heftig und wortreich und gipfelte in dem Argument, daß man in einer so traurigen Zeit von einem geschätzten Autor wohl verlangen könne, daß er die Gemüter durch einen tragischen Stückschluß nicht noch mehr herabstimme. Nunmehr ist der Streit beendet. Wie die „Times“ bekannt gibt, hat Pinero das Stück geändert und darin gewilligt, daß das Liebespaar am Schluß in reinem Glück vereint werde! — Es geht doch nichts über wahres Kunstempfinden....

## Briefkasten.

**Unus militum.** Wir haben wiederholt erklärt, daß anonyme Zuschriften nicht veröffentlicht werden.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

### Die Kronprinzessin und der „Eiserne Hindenburg“.

Berlin, 13. September. Die Kronprinzessin erschien heute mit ihren vier Söhnen beim „Eisernen Hindenburg“ und nahm die Nagelung goldener und silberner Nägel vor.

### Der Reichskanzler in München.

München, 13. September. Der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg ist heute vormittag in München eingetroffen. Auf Einladung des Königs stieg er in der Residenz ab. Mittags gab der König zu Ehren des Reichskanzlers eine Tafel, zu der die Herren der preussischen Gesandtschaft und sämtliche Staatsminister geladen waren.

### Die Mutter der Fürstin Bülow †.

Rom, 13. September. Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Bologna ist Donna Laura Minghetti, die Mutter der Fürstin Bülow, gestern nachmittag gestorben. (Die Fürstin Bülow war, nach früheren Meldungen, bereits am Krankenlager ihrer Mutter eingetroffen. D. Red.)

### Ein politisches Säbelduell?

Lyon, 13. September. „Dépêche de Lyon“ meldet aus Lissabon: Zwischen dem ehemaligen Minister in Lissabon, dem ehemaligen Gouverneur von Macao, Sanchez Miranda, hat ein Säbelduell stattgefunden; beide sind leicht verwundet. Der Anlaß ist unbekannt.



# Aus deutschen Gauen.

## Von der Kronprinzessin.

Wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, hat die Kronprinzessin am letzten Donnerstag ihren Aufenthalt an der Ostsee beendet und ist mit ihren Kindern nach Berlin abgereist. Ihr Aufenthalt in Poppo hat diesmal den ganzen Sommer über gewährt. In stiller Zurückgezogenheit hat sie dort gewirkt. Den Kindern war am Strande, abseits vom großen Badeklub, ein Gelände als Spielplatz zur Verfügung gestellt, wo man sie fast täglich antreffen konnte. Einer der kleinen Prinzen hatte im Laufe des Sommers das Mißgeschick, sich einen Armbruch zuzuziehen, der aber glücklicherweise schnell wieder verheilt ist. Die Kronprinzessin hat den Aufenthalt in Westpreußen benutzt, um eine große Anzahl Lazarette zu besuchen. Sie tat dies in Poppo, Oliva, Danzig usw., sie hat auch einige Male mehrere hundert Soldaten bewirten lassen und ist selbst inmitten ihrer Gäste erschienen. In einem der letzten Tage war sie in Langfuhr zugegen, als den beiden Leibhüarenregimentern friischer Ersatz ins Feld nachgeschickt wurde.

## Einweihung der „Hindenburg-Brücke“ in Berlin.

Sonnabend vormittag ist in Gegenwart des Verkehrsministers und des Oberpräsidenten, des Magistrats und zahlreicher Mitglieder des Berliner Stadtparlaments die neue „Millionenbrücke“ eingeweiht und dem Verkehr übergeben worden, die im Zuge der nahezu 70 Meter breiten Bornholmer Straße im hohen Norden der Reichshauptstadt zwei bisher völlig getrennte Stadtteile verbindet: den nördlichsten Teil des Wedding und die Schönhauser Außenvorstadt. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten die gesamten Schienenstränge überspannt werden, die vom Stettiner Bahnhof aus als Fern- und Vorortbahnen nach Norden führen. Das neue Riesenwerk städtischer Baukunst soll zeitgemäß den Namen „Hindenburg-Brücke“ erhalten. Die beiden früher geschaffenen Millionenbrücken sind die Schwimmbrücke und die in Moabit.

## Geschichtsunterricht.

Der preussische Kultusminister hat, wie das Berliner Tageblatt“ erzählt, gestern in einem Erlaß an die Direktoren der höheren Schulen bekanntgegeben, daß der Geschichtsunterricht an den höheren Schulen Preußens zugunsten der neuesten Geschichte zu verschieben sei. In den untern Klassen soll der Geschichtsunterricht zu diesem Zweck um eine Stunde in der Woche vermehrt werden. Die neue Verordnung tritt zum Teil schon im Oktober dieses Jahres, spätestens aber zu Ostern 1916 in Kraft.

## Der Juliusturm.

In Spandau, der mit seinem goldenen Inhalt gebuldig lange Jahrzehnte wartete, bis die Zeit kam, wo auch er dem Vaterlande praktischen Nutzen bringen sollte, hat seine Aufgabe erfüllt. Die 120 Millionen Mark in Gold, die — ein Teil der französischen Kriegsentwädigung von 1871 — in Goldstücken dort aufgestapelt waren, sind sofort nach Ausbruch des Krieges nach Berlin gebracht und den Zwecken des Krieges dienstbar gemacht worden. Der Juliusturm wird wohl kaum wieder von solchen goldenen Gästen bezogen werden. Denn nach dem Kriege wird man auf andere, weit-

gehendere Weise dafür sorgen, auch immer finanziell schlagbereit zu sein. Wir leben ja jetzt in der Zeit der Milliardensummen. Interessant ist der letzte Bericht, den die Verwalter des Reichskriegsschatzes am 1. April 1914, also noch mitten im tiefsten Frieden abgefaßt haben, und der nun auch dem Reichstag vorgelegt wurde. Danach heißt es knapp und einfach: A. Einnahme. Der am Schlusse des Rechnungsjahres 1912 verbliebene Bestand mit 120 000 000 Mark. B. Ausgabe. Nichts. Mit hin Bestand am Schlusse des Rechnungsjahres 1913 Betrag 120 000 000 Mark, welcher gemäß § 1 der Verordnung vom 22. Januar 1874 in dem Juliusturm der Zitadelle von Spandau verwahrscheinlich niedergelegt ist. Der Bericht hat sich seit mehr als vierzig Jahren immer in ähnlicher Form gehalten. Nun ist an Stelle der Worte: Ausgabe: Nichts — die Angabe getreten: Ausgabe: Alles. Wie klein erscheint doch die stattliche Summe von 120 Millionen Mark, wenn man erwägt, daß wir nach den Angaben des Schatzsekretärs Dr. Helfferich im Reichstag monatlich zwei Milliarden Mark für den Krieg aufwenden müssen!

## Das Wahrzeichen der Unterweserstädte.

Die drei Unterweserstädte Bremerhaven, Orestemünde und Lehe beabsichtigen, wie uns geschrieben wird, nach dem Muster in anderen Städten, gemeinsam eine Dreistädte-Kriegssäule zur Benagelung zu errichten. Die Säule wird aus Eichenholz bestehen und mit einem Anker als Wahrzeichen der Schifffahrt versehen werden. Als Standort ist der Theaterplatz in Bremerhaven ausersehen worden. Der Ertrag der Nagelung soll auf die drei Unterweserstädte zu Zwecken der Kriegsfürsorge verteilt werden.

## Der Treffpunkt der Feldgrauen und ihrer Angehörigen.

Der Berliner Fremdenverkehr vermag sich im Kriegsjahr selbstverständlich nicht auf der gewohnten Höhe zu erhalten. Immerhin ist der Verkehr in den Hotels größer, als gemeinhin angenommen wird. „Ein erträglicher Mittelverkehr!“ so bezeichnet ihn einer unserer erjahresten Hoteldirektoren. „Es hätte viel, viel schlimmer kommen können!“ Der Berliner Hotelverkehr wird jetzt durch drei Größen bestimmt. Erstlich durch Kaufleute neutraler Länder, dann durch die deutsche Geschäftswelt und schließlich durch das Privatpublikum. Dieses letztere hat eine besonders hervorstechende Eigenheit: Berlin wird als Treffpunkt von den Feldgrauen und ihren Angehörigen benutzt. Der Soldat, ob er zur Front geht oder von dort kommt — wenn es die Familie irgendwie ermöglichen kann, sie eilt nach Berlin, um den hier durchkommenden Krieger zu begrüßen. Die Lieben tränen fließen dann oft, solche der Freude und solche des Schmerzes, und alle hoffen, sich bald in Berlin aufs neue begrüßen zu können.

## Fünf Brüder mit dem Eisernen Kreuz.

Der Vierverleger Peter Speth in Schönborg bei Kiel hat dem Vaterlande neun Söhne zur Verfügung gestellt, und alle neun Söhne stehen an der Front. Bisher haben fünf das Eiserne Kreuz erhalten und die anderen vier hoffen, es sich gleichfalls noch zu verdienen. In Schleswig-Vorpommern gibt es viele Familien,

die fünf, und einige, die sechs Söhne an der Front stehen haben, aber mit neun Söhnen steht die Familie Speth unerreicht da.

## Kirche und Kriegsanleihe.

Bei den bisherigen beiden Kriegsanleihen haben sich die evangelisch-kirchlichen provinziellen Fonds, die Kirchengemeinden, Anstalten und Stiftungen der älteren preussischen Provinzen mit 34 Millionen Mark an der Zeichnung beteiligt. Diese kirchlichen Stellen werden jetzt aufgerufen, dieses erfreuliche Ergebnis mit allen Kräften weiter zu steigern und die Beteiligung auch an der dritten Kriegsanleihe nicht hinter den beiden ersten zurückbleiben zu lassen. In diesem Sinne wendet sich das Konsistorium der Provinz Brandenburg jetzt dringend an die Gemeindefürsorge und Verwaltungen kirchlicher Stützungen des Aufsichtsbezirks.

Aus einem bayerischen Gefangenenlager waren von den bei Kriegsausbruch zurückgehaltenen Zivilgefangenen einige bald wieder auf freien Fuß gesetzt worden gegen Hinterlegung einer Summe Geldes als Sicherheit dafür, daß sie innerhalb Deutschlands unter Polizeiaufsicht verbleiben. Einer von diesen, ein russischer Pole, hat nun gestern an das Kommando ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, die von ihm hinterlegte Summe für die Deutsche Kriegsanleihe zu zeichnen.

## Kleine Nachrichten.

Eine Straße der Lazarette und Kasernen. Die Straße Hasenheide bei Berlin, die auf der einen Seite bis zum Neuenhof, auf der anderen zu Berlin gehört und in Friedenszeiten einen beliebigen Sammelpunkt von Soldaten aus den benachbarten Kasernen bildet, hat auch in dieser Kriegszeit ihr militärisches Gepräge bewahrt, freilich in etwas anderer Weise. Auf der Neuenhof-Seite sind Rezerjelazarette entstanden, darunter das größte in der Neuen Welt, wo 750 ihrer Genesung entgegengehende Krieger liegen. Daneben stehen auf dem historischen Turnplatz für den gleichen Zweck Baracken, die bis an das Verbot des Turnvaters Jahr reichen. Auf der Berliner Nordseite gibt es in den bekannten Sommerwirtschäften zwei Lazarette und ebensolche Kasernen, wo Pioniere liegen. Die westliche Verlängerung der Hasenheide, die Bergmannstraße, bietet daselbe Bild. Die beiden großen Gemeindefürsorge auf der Nord- und Südseite sind ebenso wie die Hasenheide zu Kasernen eingerichtet worden.

Die Stralauer Dorfkirche. Die alten Berlinern wohlbekannte Dorfkirche in Stralau bei Berlin kann jetzt, woran die Monatsblätter des Touristenklubs für die Mark Brandenburg erinnern, auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Dieses kleine, spätgotische Bauwerk wurde 1484 bis 1485 errichtet und ist dann nach Schinkels Plänen 1832 äußerlich trefflich wiederhergestellt worden. Verändert ist nur der eigenartige Turmbau. Die Turmspitze trägt eine ganz besondere Wetterfahne, die der geniale Baumeister Schinkel als freies Phantasiestück im Geiste einer älteren Zeit auf das Schieferdach gesetzt hat. Man bemerkt an dieser Fahne einen Fischkopf, einen Wären und darüber den Morgenstern mit der Jahreszahl 1377, die an die Zeit erinnern soll, wo der Berliner Magistrat Gutsherr von Stralau wurde. Das enge, schmucklose Innere des jetzt inmitten des Kirchhofs stehenden Gebäudes enthält außer Resten von Glasgemälden aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts nichts Bemerkenswertes. Der sehr alte Taufstein, zwei Taufschüsseln und ein Taufengel befinden sich im Märkischen Museum zu Berlin.

Wiedereröffnung des Zirkus Busch in Berlin. Widrige Verhältnisse liegen bei Kommissionsrat Busch den Plan reifen, am 31. März 1914 sein

Geschäft zu schließen. Das Personal wurde entlassen, das Inventar verkauft. Da brach der Krieg herein. Nach den ersten Monaten öffneten die meisten Berliner Theater wieder ihre Pforten. Auch im Zirkus Buschgebäude verdrängten auswärtige Unternehmer ihr Glück. Schon während der letzten Spielzeit kamen an Kommissionsrat Busch von den Artisten aller Fächer aus nah und fern Hunderte von Gesuchen, den Zirkus wieder zu eröffnen. Deutsche Artisten würden sicher die Leistungen der Ausländer erreichen. Es fehlte an einem Ort, um alle Kraft zu entfalten. Nach manchen Bedenken entschloß sich Kommissionsrat Busch, hauptsächlich von dem Gedanken ausgehend, die deutsche zirkusliche Kunst zu erhalten und den Künstlern Gelegenheit zu geben, Erfolge zu erringen, das Millionengeschäft am 18. September wieder zu eröffnen.

Ein Enkel Ernst Moritz Arndts gestorben. Wie aus Halle berichtet wird, starb dort im Alter von 82 Jahren der Rechnungsrat Georg Wolff Arndt, ein Enkel des Dichters Ernst Moritz Arndt. Der Verstorbene war der älteste aktive Beamte der Reichsbank.

Eugen d'Albert, der bekannte Musiker, ist, wie die „Bosnische Zeitung“ erfährt, aus der Genossenschaft deutscher Tonkünstler ausgeschlossen worden, nicht etwa, weil er ursprünglich englischer Staatsangehöriger ist, sondern, weil er sich den Beschlüssen des Vorstandes, der „Anstalt für musikalische Aufführungsrecht“ (Richard Strauß, Friedrich Knecht usw.) nicht fügen wollte.

Fischbergfischung. Eine ganze Arbeiterfamilie erkrankte in Hannover nach dem Genuß schlechter Fische. Die Familie wurde ins Krankenhaus gebracht, die drei Kinder starben an der Vergiftung.

Billigeres Brot und Mehl. Im Kreise Calbe wird es von heute ab billigeres Brot und Mehl geben. Der Doppelzentner Roggenmehl wird 32 M., der Doppelzentner Weizenmehl dagegen 36 M. kosten. Das Pfund Roggenmehl im Kleinhandel 20 Pf., Weizenmehl 24 Pf. Das Vierpfundbrot 64 Pf. bei einem Gehalt von 30 Teilen Weizenmehl, 60 Teilen Roggenmehl und 10 Teilen Gerste-, Kartoffelstärke- oder Kartoffelwalmehl.

In Frankreich gefangene Russen. Dem Wehrmann Jos. Meyer aus Wiesenfeld (Kr. Heiligenstadt) beim Landw.-Brig.-Bat. Nr. 43 ist es gelungen, zwei Russen in Frankreich gefangen zu nehmen. Die beiden Russen waren am Sonntag, den 29. August, aus ihrer Arbeitsstätte entwichen, um zu den Franzosen, ihren Verbündeten zu gelangen, die sie dann in ihre Heimat Bessarabien zurückzuführen wollten. Meyer fing die Flüchtlinge am 3. September im Bereiche der Vorpostenlinie ein. Es wurde ihm dafür eine Anerkennung vom Bataillonsführer zuteil.

Raubmord. In Bahn bei Pöhr in Bommern wurde Dienstag nachmittag die 50 Jahre alte Händlerin Hirschberg mit durchschnittener Kehle in ihrem Laden aufgefunden. Sämtliche Behältnisse im Laden waren durchwühlt. Im Verdacht, die Hirschberg ermordet und beraubt zu haben, stehen russische Schnitter, die am demselben Nachmittag im Laden gesehen worden waren.

Eiserner Landsturmmann. In Erfurt wird die Errichtung eines Eisernen Landsturmmannes geplant. Der Erfolg der Nagelung soll für Erfurter Krieger und ihre Angehörigen bestimmt werden. Das Standbild führt ein Erfurter Künstler aus. Es wird voraussichtlich in der zweiten Oktoberhälfte aufgestellt werden.

Der reiche Nachlaß einer Ärmten. In Achdorf bei Landsbut in Bayern starb vor kurzem die Ackerbesitzerin Schrodter, die aufstrebend in ärmlichen Verhältnissen lebte und von ihrem fargen Hinterlassenschaft einer eingehenden Durchsicht unterzogen wurde, kamen in allen möglichen Behältern, alten Heringbüchsen, Strümpfen, Schachteln usw. Geldbeträge zum Vorschein, die insgesamt 12000 Mark ausmachten. Das Geld unter dem sich zahlreiche Zehn- und Zwanzigmarkstücke befanden, wurde vom Nachlassrichter vorläufig mit Beschlag belegt bis zur Abwicklung der Erbschaftsverhandlungen.

Vom elektrischen Strom getötet. Auf schreckliche Weise verstarb, der in Borchheim lebende Privatier Oskar Jeske Selbstmord. Er stieg ausgereizt des Vorzes an einem eisernen Mast der elektrischen Ueberlandzentrale empor und wurde vom elektrischen Strom getötet. Die Leiche war vollständig verbrannt.

## Das Kästchen aus der Pitardie.

Von D. Fleischhauer.

(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Der Soldat, — eine Eigenschaft, die ein Gallier einem Boche nimmer zugetraut hätte — war ein Katzenfreund und verstand die große Kunst, die Tiere zutraulich zu machen. Das Kästchen von Sommeil-Sommeille zur Somme freilich widerstand lange und beharrlich den Versuchungskünsten des deutschen Barbaren. Nur von fern sah es manchmal lauernd und sah mit schillernden Augen haßerfüllt auf die feldgraue Gestalt. Denn was ein französisches Kästchen ist, läuft einem Feinde nicht so schnell in die Arme.

Der junge Reservemann war seiner Herkunft nach ein einfacher Dorfburche und in Versuchungskünsten wenig erfahren. Immerhin war er wie jeder Thüringer mit seinen Dichtern einigermaßen vertraut und kannte Erbkönigs schreckliche Drohung: „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.“ Und das war des Kästchens Verhängnis. Die Zeit verging. Die Wunde verheilte. Ein erteilter Urlaub in die Heimat sollte dem jungen

Barbaren volle Genesung bringen. Und da gerade ein Transport französischer Reiterpferde nach Deutschland abgehen sollte, benutzte das Kommando die Gelegenheit und teilte den Verurteilten diesem Transport als Pferddepotler zu. Und des Kästchens Abschiedsstunde hatte geschlagen. Wäre es ein sentimentaler Boche gewesen, es hätte deklamieren können.

Lebt wohl ihr Verge, ihr geliebten Tristen  
Ihr traulich stillen Taler, lebet wohl!  
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln!

Es sollte die sanftgeschwungenen Flügel der Pitardie nicht wieder sehen.

Was geschah? Der Räuber, der Barbar, der Tölpel! Er packte den vierfarbigen Pelzen aus Sommeil-Sommeille zur Somme mit rauhem Griff im Nacken und steckte ihn kurzer Hand in einen hinterlistig bereit gehaltenen Sack.

Rache! Verderben! Vernichtung! Auf, ihr Neutralen, erhebe dich, Wilson, schrei: Rache! Die Humanität ist geschändet!

Aber der vierfarbige Pelz ward auf rollenden Eisenrädern in Fesseln der Finsternis nach Osten verschickt. Erst als der Güterzug das Tal der Somme verlassen hatte und bereits über die Dusebrücke rasselte, wurde der Inhaftierte aus seinem engen Gefängnis entlassen und durfte feststellen, daß er in einem Viehwagen sitzend befand.

Das Kästchen saß lange Zeit ingrinnig fauchend im hintersten Winkel. Und nur der Umstand, daß es eine philosophische Beobachtung machte, ließ es mit der Zeit stiller und zahmer werden. Wir bemerken diesen Umstand deshalb, weil hier wieder einmal offenkundig ward, daß die Philosophie, diese Wissenschaft der gallischen Nationalseele in ausschließlichem Sinne, einen französischen Helden allein zähmen kann und andern Teils deshalb, weil des Kästchens angelegte philosophische Beobachtung an sich allgemein gültig und wertvoll ist: kein Unglück ist so groß, es bringt etwas gutes mit. Weil das Kästchen einst von Mademoiselle so schändlich mißachtet worden war, hatte es Gelegenheit gefunden, im Gutshof der Villa mit niederen Kreaturen umzugehen. Es empfand den graufigen Sturz aus dem Boudoir einer mondänen Dame in die staldustende Atmosphäre eines Viehwagens nicht gar so schmerzlich. Es jagte sich sogar halbwegs an den verberren Jargon seiner neuen Umgebung, ohne im innersten Kern seiner guten Erziehung verdorben zu werden, etwa wie ein Sportsmann des elegantesten Boulevard von Paris in den Vog zu Haus ist und im Ton der Trainer und Jockais redet, ohne seine Eleganz zu verlieren.

Es sollte sich noch an schlimmeres gewöhnen. Malheur!  
Wir übergehen die weite Reise in das Barbarenland der Krauspreiser. Wir schenken uns

das Erlaunen über die geographischen Kenntnisse des gallischen Geldes, der vor Nachen konstatierte: Das ist Berlin. Wir deuten nur leise an, daß der französische Patriot aus Sommeil-Sommeille für Somme bei Verbesthal die gefährliche Bekanntschaft einer fleißigen Verta machte, die gerade auf der Reise nach Antwerpen war, hüten uns aber, ihre Gestalt, ihr Wesen, ihre Organe zu schildern, um nicht Frankreich einen Dienst zu tun, den das Kästchen allerdings geleistet hätte. Aber das wichtigste Abenteuer der Reise muß erzählt werden, damit unseres Helden Vorzüge noch einmal ins hellste Licht gesetzt werden, bevor er in die dunkle Sphäre eines Thüringer Bauernhauses hinabsinkt.

Es war in Köln. Das Kästchen hätte sich schon so weit an seinen Entführer gewöhnt, daß es mit ihm den Wartesaal betrat, angestaunt, bewundert, umschwärmt von dem Wolf der Barbaren, das am Rhein sein freches Wesen treibt. Dem schänden Räuber wurde mehrfach das Angebot gemacht, seine vierfarbige Trophäe in Bier, Wein und Likör umzusetzen. Man hatte ihm zwanzig, vierzig, fünfzig Mark geboten. Er gab seinen Schatz nicht her. Er war eben ein echter Deutscher, der das, was er in Paß und Liebe von dem schönen Frankreich erworben hat, sich nicht wieder aus den Händen reißen läßt.

(Schluß folgt.)







# Dreher,

1 Nähmaschinen-Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Böttcher, Elektriker, 1 Maschinen-Seher, 1 Gärtner, 16 Wälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, 1 Braumbaggerführer, 2 Kohlenbaggerführer, 3 Formenleger, 2 Dampfloklokomotivführer, 4 Presser, 2 Kesselwärter, 2 Maschinisten für elektr. Zentrale, 1 Maschinist für elektr. Antrieb einer Kettenbahn, 1 Maschinistvorarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Agierz, Alter Ring,
- 3) in Łask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Opatow, Ring,
- 5) i. Zdunffa-Wola, CkeLasera, Płotnicka,
- 6) in Kalisch, Neue Gartenstraße 15.

## Hilfsverein Deutscher Reichsangehöriger.

Die in Lodz anwesenden Mitglieder werden gebeten, sich am Dienstag, den 14. September a. e., um 7 Uhr abends, im Lokale des Männergefängnisses möglichst zahlreich zu einer

# außerordentlichen Versammlung

einzufinden. Der Vorstand.  
Tagesordnung: 1) Feststellung der in Lodz anwesenden Mitglieder.  
2) Aufnahme von Adressen und Auskünften über nach Rußland verschickte und andere Mitglieder.  
3) Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten. 4104




**Helenenhof.**  
Mittwoch, den 15. September d. J.:  
**Schluß der Saison!**  
Letztes großes  
**Benefiz-Konzert**  
für die Mitglieder des philharmon. Orchesters.  
Leitung Prof. A. Turner. Beginn 4 Uhr. — Entree 60 und 30 Pfg. Unter gest. Mitwirkung des Herrn Professors A. Brandt.

**GRAND-HOTEL, Lodz.**  
Seit 12. September 1915 sind die Winter-Lokalitäten eröffnet, (früher Kinosaal). — Eingang Krutkastraße

**Erstklassiges Restaurant. Konzert**  
Jeden Abend von 7/6 bis 11 Uhr eines exquisiten Streichquintetts. — Neben dem Saale fünf elegant ausgestattete Separats. — Zugang ebenfalls Krutka-Straße oder Petrikauer Straße durch das Hauptportal. 2446

**Posen, Hotel Stadt Rom**  
Leitung Carl Bethmann, 1004  
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.  
Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.  
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.  
Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —  
**Zur Hütte,** Sonderabteilung: Weine, Proviant und  
Wilhelmplatz Nr. 7. Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.



**Bezugsquelle für photographische Artikel**  
**Tyber & Brauner, Lodz,**  
98 Petrikauer Strasse 98. 2439

**Julius Haller Tafelwasser**  
Für unser bei Geunden und Kranken der besten Kreise sehr beliebtes aus den hiesigen hiesigen Mineralquellen suchen wir solch eine gut eingeführte Firma, welche den Weinvertrieb für Lodz und Umgegend gegen feste Vergütung übernimmt.  
Brunnengesellschaft Julius Haller, Bad Harzburg. 4123

Wir suchen zur Frühjahrs-lieferung 1916

# 4-500,000

## Kubikfuss Aspen-Rundholz

von Winterfällung 1915/16. Nähere Einzelheiten auf Wunsch.

Wir sind auch Käufer aller Sorten russischer und polnischer Hölzer

insbesondere Hartböden, sowie Faszholz und bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Korrespondenz auch russisch.

**OSCAR GÄRTNER u. Co., Hamburg,**  
Amerikahaus. 4076

1790 — 1915  
**125 Strahl & Co.**  
Fernruf 35 Glogau in Silesien

Lager in 669 verschiedenen Marken  
**Faß- und Flaschenweine:**  
226 Bordeaux- und Burgunder-Weine  
246 Mosel- und Rhein-Winzerweine  
197 Ungar-, Süd-, Schaumweine 3292  
Arrac, Rum, Cognac etc.  
Fläche unser. Bordeaux-Läger und Kellereien 2614 q. Meter.  
**Größte Militär-, Truppen- u. Lazarett-lieferungen in kürzester Frist!**

Wichtig für Zigaretten-Händler!

Die bekannten Zigaretten  
**„Georgii“**  
mit Zeichen der Zivilverwaltung  
sind eingetroffen.  
Zu erfragen bei 2441  
**S. Nowinski, Lodz, Petrikauerstraße Nr. 145.**

## Beretreter gesucht!

Wir suchen in Lodz und allen andern größeren Plätzen Polens Beretreter für unsere hochfeinsten Chamois- und Kachelöfen. Tüchtige solvente Herren, die in Verkaufen bestens eingeführt sind, wollen ihre Adresse mit Angabe von Referenzen einfinden an 4096

**Gustav Schwendke & Sohn**  
Ofen- und Sonwarenfabrik  
Dyhernfurth, Pr.-Schlesien.

## Sämtliche Feldpost-Schreibwaren

erzeugen wir in grossartig reichhaltiger Auswahl. Ladungssätze verlangen Liste 7/III, Grosshandlungen verlangen Liste 8, Kaminerverwaltungen verlangen Liste 10.  
**J. Rung & Co.,** (Göppingen/Württemb.)  
Sonder-Abteilung: Feldpost-Schreibwaren -Herstellung.

## Der Unterricht in der Musikschule

von **Helene Kijenska, Krótkastr. 9, W. 7,**  
beginnt am 15. d. Mts. Die Klavierkurse werden im laufenden Jahre von Professor H. Melcer aus Warschau, Prof. E. Mazurkiewicz, H. Kijenska und J. Szejmanski, Kurse des Solospielens von Fr. Prof. J. Szejmanski aus Warschau, die theoretischen Kurse: H. Kijenska (Grundfächer und Musikgeschichte), F. Mazurkiewicz (Harmonik und Kontrapunkt), Frau Sarasbasz (Solleggio und Chor), Violinkurse von G. Baumgarten geleitet. 2433

**Egon Braun's** 4093  
**Echter Angostura Bittern**  
sehr zu empfehlen.  
Egon Braun, Bittern u. Likör-Fabrik, Hamburg L.

Wichtig für Zigarettenhändler  
Die bekannten Zigaretten  
**„Persia“**  
mit Zeichen der Zivilverwaltung sind eingetroffen. 4108  
**Carl Peter, Lodz, Petrikauer Str. 190.**

Der Lodzer Hausverwalter-Verein nimmt auf die Bekanntmachung des Kaiserl. Deutschen Polizeipräsidenten vom 7. d. Mts. Bezug und gibt mit Gegenwärtigen den Herren Hausbesitzern und Hausverwaltern bekannt, daß der Verkauf der **Hausbücher,** Meldezettel und Stempel zu den vom Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidenten festgesetzten Preisen ab Donnerstag, den 16. d. Mts., täglich von 9—2 nachm. und an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vorm. im Hausverwalterverein, Promenadenstr. Nr. 3, stattfinden wird. Der Lodzer Hausverwalterverein erteilt auch sämtliche Informationen. 2457

Ein tüchtiger u. nüchterner  
**Maschinist,**  
der mit elektrischer Beleuchtung vertraut ist u. mit Akkumulatoren umzugehen versteht, wird zum sofortigen Eintritt nach auswärts gesucht. Schriftliche Offerten unter Chiffre „A. B.“ an die Exped. dieses Blattes. 2436

**Markttaschen, Frühstückstaschen, Schürhänzel**  
aus Nankant, unverwundlicher, bester und billiger Ersatz für Leder und Wachs, gefestigt gefügt, erzeugen Mag. Armbruster & Co., Naska-Werke, Bergedorf-Hamb. Bei der Kundschaft eingeführter Beretreter für Lodz und Warschau gesucht. Angebote mit reichhaltigen Referenzen erbeten.

**Neue Flaschen**  
preiswert abzugeben  
9.00 Kropfbierl.,  
162.00 Sater- und  
Limonadenflaschen,  
Inhalt ex. 1/2 Liter, sämtlich  
mit Ausschluß- und  
Gummistopfen. 4113  
Boldt & Vogel, Hamburg.

**Geübte Cocoseweber**  
bei gutem Lohn und dauernder Arbeit nach Sachsen gesucht. Meldungen an W. Wagenfucht, Hadeberg b. Dresden. 4097

**Lose Landes-Lotterie.**  
Ziehung vom 6.—23. Oktober 1915  
Zur Verosung gelangen 39 600 Gewinne und eine Primie im Betrage von 10 642 000 Mark.  
Hauptgewinne:  
1. 800 000  
2. 500 000  
3. 400 000  
Prämie 1. 300 000  
Gewinne 1. 500 000  
2. 200 000  
3. 150 000  
4. 100 000  
5. 50 000  
6. 40 000  
7. 30 000  
8. 20 000  
9. 15 000  
10. 10 000  
11. 5 000  
12. 3 000  
13. 2 000  
14. 1 000  
15. 500  
16. 300  
17. 200  
18. 100  
19. 50  
20. 30  
21. 20  
22. 10  
23. 5  
24. 3  
25. 2  
26. 1  
27. 1  
28. 1  
29. 1  
30. 1  
31. 1  
32. 1  
33. 1  
34. 1  
35. 1  
36. 1  
37. 1  
38. 1  
39. 1  
40. 1  
41. 1  
42. 1  
43. 1  
44. 1  
45. 1  
46. 1  
47. 1  
48. 1  
49. 1  
50. 1  
51. 1  
52. 1  
53. 1  
54. 1  
55. 1  
56. 1  
57. 1  
58. 1  
59. 1  
60. 1  
61. 1  
62. 1  
63. 1  
64. 1  
65. 1  
66. 1  
67. 1  
68. 1  
69. 1  
70. 1  
71. 1  
72. 1  
73. 1  
74. 1  
75. 1  
76. 1  
77. 1  
78. 1  
79. 1  
80. 1  
81. 1  
82. 1  
83. 1  
84. 1  
85. 1  
86. 1  
87. 1  
88. 1  
89. 1  
90. 1  
91. 1  
92. 1  
93. 1  
94. 1  
95. 1  
96. 1  
97. 1  
98. 1  
99. 1  
100. 1

**Königl. Sächs. Landes-Lotterie.**  
Ziehung 5. Klasse:  
6.—23. Okt. o. J.  
Im günstigsten Falle:  
**800 000**  
Hauptgewinne:  
**500 000**  
**300 000**  
**200 000**  
**150 000**  
**100 000**  
usw. 4111  
25.—50.—125.—250.—M.  
empfehlen und versenden  
**G. H. Rehdelf & Sohn**  
RESSEN H.,  
Hauptstr. 6 Nr. 35

**! Wichtig!**  
Kaufe alte künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 1. Okt. Zu erfragen Neue Pflanzstr. 10 W. 8 b. von v. 9—5 nachm. 2436  
Herausgeber i. N.:  
Carl Gollmid,  
gleichzeitig verantwortlich für Politik,  
Verantwortlich f. Feuilleton i. N.:  
Otto Kuhn.  
für Lodzer Angelegenheiten:  
Hans Krieger,  
für Handel: Aloys Halle,  
für Anzeigen: Hugo Franke,  
gedruckt von Oswald Müller,  
Alle in Lodz.